

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 34 (1912)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung

34. Jahrgang
Organ für die Interessen der Frauenwelt



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto

Gratisbeilagen:
Illustrierte Blätter für den
häuslichen Kreis (wöchentlich)
Für die Junge Welt (monatlich)

Redaktion:
Frau Elise Dönegger,
Heldenstrasse 1 a. „Bergried“
Molmatten/St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und nimmst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!



Insertionspreis:
Per einfache Zeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
Für das Ausland 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag

Verlag:
Ringier & Cie. Sofingen
Telephon Nr. 75



Inhalt: Gedicht: Vor Tag — Gehörlose und Hörende
— Heizung von Wohn- und Schlafzimmern — Das
Egam der Verkäuferin — Una Cavalieris Mastkur — Ein
herbes Urteil über die amerikanischen Frauen — Schweizer-
Verein der Freunde des jungen Mannes — Mädchenschuß
— Internationaler Kongress für Gesundheits- — Weibliche Ge-
schworene — Ein weiblicher Goldschmied — Weibliche Metzger
— Ueberträgliche Frauen — Die Behandlung der Stockflecke —
Das Reinigen der Petroleumlampen — Sprechsaal — Brief-
kasten Füllleton — Mäßliche Winke — Kalendererchau —
Neues vom Bäckermarkt.

Vor Tag

Noch ist es Nacht,
Ich horche hinaus:
Ganz dicht vor dem Haus
Frühzeitig erwacht
Ein Vöglein singt,
Daß hold und süß mir zum Herzen es dringt.
Hör, hör, hör!
Hörst du sie lieb
Und sie dich,
Nach es wie ich:
Bau dir ein Nest,
Halte sie fest!

Ludwig Fulda.

Heizung von Wohn- und Schlafzimmern.

Die Heizung bezweckt, die zum Wohnen be-
nutzten Räume so weit zu erwärmen, daß für
die Bewohner kein Schaden an der Gesundheit
entsteht und ein angenehmer Aufenthalt herge-
stellt wird. Die Heizung dient keineswegs da-
zu, den lebenden Organismen Wärme zuzufüh-
ren, sie hat vielmehr nur den übermäßigen Ver-
lust an Wärme zu verhindern. Der Körper er-
zeugt nämlich selbst fortwährend Wärme und
muß, sollen nicht schwere Störungen in seinem
Haushalt eintreten, eine ziemlich gleichmäßige
Temperatur von beiläufig 37 1/2 Grad Celsius
bewahren.

Der Körper regelt diese Temperatur durch
Abgabe eines Teiles der stets frisch produzierten
Wärme an die Umgebung. Dies geschieht durch
Verdunstung, durch Wärmeleitung oder durch
Wärmestrahlung.

Wird die Wärmeabgabe durch Verdunstung
erschwert, so empfinden wir das Gefühl der
Schwüle; wird übermäßig Wärme abgegeben,
so entsteht Frostgefühl. Diese unbehaglichen
Empfindungen warnen und veranlassen uns, die
Wärmeabgabe des Körpers unter bessere äußere
Bedingungen zu stellen.

Hier soll nun die ökonomische Seite der Hei-
zung nicht berührt, sondern lediglich zu der rein
hygienischen Frage Stellung genommen werden,
welche Temperatur in unseren Wohnungen herr-
schen soll.

Die Antwort ist nicht so kurz und bestimmt in
einfachen Zahlenangaben zu fassen, wie es viel-
leicht den Anschein erweckt. Zu berücksichtigen
bleibt nämlich, daß jede Person nach Konstitution
und Gewöhnung anders gegen Hitze und Kälte
empfindlich ist; daß ferner Lebensweise, Klei-
dung, Beruf und Tätigkeit sowie Ernährungs-
weise großen Einfluß auf das Wärmebedürfnis
gewinnen. Kräftige, wohlbelledite Individuen
fühlen sich je nach den Umständen bei einer Zim-
mertemperatur zwischen 10 und 20 Grad Celsius
behalig. Unzutragliche Temperaturerhöhung
oder -Erniedrigung macht sich als Hitze oder Frost
bemerklich. Kalte Zimmer sind ungemütlich,
überhitzte Räume auf die Dauer fast unerträglich.
Allmählichen geringen Temperaturschwankungen
paßt sich der gesunde Körper leicht und ohne
besonderes Mißbehagen an.

Ist der angeführte Spielraum für die Zim-
mertemperatur schon recht bedeutend, so können
sich trotzdem diese Grenzen noch erweitern, wenn
man auf alle speziellen Bedürfnisse in der Be-
schäftigung und Konstitution des einzelnen Rück-
sicht zu nehmen hat. Das Wärmebedürfnis des
Kindes ist an sich schon größer als beim Erwach-
senen. Das Kind verlangt aber eine mäßige
Temperatur in einem Zimmer, in dem es sich
frei bewegen und spielen soll, einen höheren
Wärmegrad in dem Raum, wo es arbeiten, Ru-
fen üben muß. Im allgemeinen sind die Räume,
in denen man seine Zeit sitzend zubringt, wie
Speisezimmer, Schreibstube, stärker zu heizen
als Zimmer, in denen man sich auf den Beinen
befindet. Für diese beiden Arten Räume sind 10
und 20 Grad etwa die Grenzen der durch Hei-
zung herzustellenden Wärme.

Bei starker mechanischer Arbeitsleistung un-
serer Muskeln werden natürlich nur die kühleren
Aufenthaltsorte erforderlich sein, für Kinder, alte
und schwache Personen die wärmeren. Kräftige
Konstitutionen bringen bei körperlicher Anstren-
gung reichlichere Eigenwärme hervor und sind
weniger rasch und leicht durch Wärmeabgabe ge-
fährdet als Leute, die geistig zu arbeiten haben,
als ruhende, schwächliche Individuen. Für eine
Turnhalle, ein Tanzlokal, ein Billardzimmer ge-
nügt eine geringere Temperatur als für ein ru-
higes Wohnzimmer, ein Musikzimmer, oder ein
Schullokal, um den Aufenthalt behaglich zu ge-
stalten. Akut fiebernden Kranken ist eine kühlere
beständige Temperatur zuträglicher, chronisch
leidenden, fiebernden Leuten und Rekonvaleszenten
wieder sind die höheren Wärmen zu empfehlen.

Alte Leute frieren bekanntlich leichter. Man
schafft ihnen wärmere Räume. Man will ihre
Körperkräfte, deren sie zur Erzeugung der Wärme
und deren Regulierung bedürfen, möglichst
schonen. Ihnen gegenüber wird es gelegentlich
wie in Krankenzimmern angezeigt sein, einmal

auch die Grenze von 20 Grad zu überschreiten.
Gesunde Personen verspüren aber in solch über-
hitzten Zimmern bald Unbehaglichkeit, Schwüle
und Schlafheit wegen der zu intensiven Anre-
gung der Hauttätigkeit und Verdunstung. Zwar
gewöhnt man sich mit der Zeit an den Aufenthalt
in stark geheizten Zimmern, man empfindet so-
dann aber schon das Herabgehen auf eine ge-
sunde Normaltemperatur als Frost und fällt
einer Verweilung anheim, die zu häufigen
Erfältungen neigen läßt.

Die vielfach geübte Praxis, die Schlafzimmern
nicht zu heizen, kann von der Hygiene im all-
gemeinen nicht gutgeheißen werden, wenn
es auch richtig sein mag, zumal für zu kongestio-
nen Neigende, das Schlafzimmer nicht allzu sehr
zu erwärmen. In größeren Wohnungen, in de-
nen man die übrigen Räume zu heizen pflegt,
sollte das Schlafzimmer jedenfalls nicht ungeheizt
bleiben. An den kalten Wänden des Schlaf-
raumes verdichten sich andernfalls die Dämpfe
der Luft. Die Feuchtigkeit verlegt die natürliche
Ventilation durch die Poren der Wände und ver-
ursacht verdorbene Luft, wenn die Räumlich-
keiten nicht sehr groß sind.

Eine mäßige Erwärmung der Schlafräume
am Tage ist in solchen Fällen zu empfehlen, da-
mit auch nachts wenigstens die Wände etwas
warm bleiben. Um diesen Zweck zu erreichen,
ohne daß während der Schlafenszeit gerade noch
eine vielen Personen unangenehme hohe Wärme
im Schlafgemach herrscht, wird man am besten,
vorausgesetzt natürlich, daß es sich mit der Kon-
struktion des Ofens verträglich, den Raum schon
vormittags heizen und abends noch einmal ge-
hörig lüften. Der noch nicht erkaltete Ofen stellt
bald eine zuträgliche Temperatur wieder her.
Ueberhaupt sollten geheizte Zimmer, in denen
der Ofen noch warm ist, öfters gelüftet werden.
Lieber heize man, wenn nötig, zweimal am
Tage, statt auf Kosten einer gesunden, dunn-
freien, reinen Luft Heizmaterial zu sparen und
die Gesundheit zu untergraben.

Gehörlose und Hörende.

(Nachstehender Aufsatz stammt aus der Feder einer
gebildeten Taubstummten.)

Ein Mahnwort an Hörende.

Nur wenige Menschen denken über bessere,
rücksichtsvollere Umgangsformen mit den Ge-
hörlosen nach. Dieser Aufsatz sei besonders den-
jenigen gewidmet, die noch nie mit Gehörlosen
gesprochen, auch solchen, die, weil sie wenig
Glick haben in der Unterhaltung mit Gehörlosen,
mit ihnen außer den üblichen Begrüßungsfor-
meln keine Worte zu wechseln versuchen. Denn
ich habe wiederholt bemerkt, wie ungeschickt und

unfreundlich sich manche Hörende den Gehörlosen gegenüberstellen.

Es sieht manchmal fast komisch aus, wenn die unkundigen Hörenden zum ersten Male mit Gehörlosen sprechen wollen und dabei gewöhnlich einen falschen Weg einschlagen. Entweder sprechen sie zu schnell oder halten den Mund ans Ohr der Stocktauben, um unnötiger Weise laut zu brüllen, oder sie bewegen den Kopf allzu häufig hin und her, oder sie versuchen gar mit den Händen sich verständlich zu machen. Das sind immerhin noch die lebenswürdigen, bereitwilligen Menschen! Oft aber lassen sich manche Hörende gar nicht erst herab, mit liebebedürftigen Gehörlosen ein paar Worte zu wechseln, sondern wenden sich, wenn sie die Gehörlosigkeit merken, rasch von ihnen ab. Zum Glück habe ich schon manche Leute getroffen, die vom ersten Augenblick an den angeborenen oder anerzogenen Takt haben, sich sofort nett und natürlich mit Gehörlosen zu unterhalten. Diese lieben Menschen bleiben den Gehörlosen unvergeßlich. Es sind meistens solche, deren Gemütsleben, ganz unabhängig von Stand und Bildung, reich entwickelt ist.

Aber nicht bloß seelische, sondern auch körperliche Eigentümlichkeiten tragen zur Erleichterung des Verkehrs zwischen den Hörenden und Gehörlosen bei. Es liegt manchmal an dem Bau des Mundes, besonders an der Gestaltung der Lippen und an der Stellung der Zähne bei den Hörenden Sprechern. Die Hörenden mit guten Zähnen und mit langsamer, sowie deutlicher Sprechart haben immer Glück in der Unterhaltung mit Gehörlosen. Diejenigen mit schlechten und schiefen Zähnen und mit undeutlicher Aussprache werden gewöhnlich nicht so schnell verstanden. Warum sagen den ungeschickten und im Umgang unkundigen Leuten nicht Anverwandte oder Bekannte von Gehörlosen, wie sie mit ihnen sprechen sollen? Die Gehörlosen müssen immer auf den Mund der Sprecher sehen. Diese sollen den Mund weiter öffnen, die Lippen so stellen, daß die Zähne zum Vorschein kommen bei den Buchstaben S, Sch und Z; bei dem P, F, M, W, Lippenkonsonanten, muß die Lippenbildung deutlich sein, die Zunge muß richtig stehen bei den Konsonanten N, D, L, R, K. Beim Sprechen der Vokale sind die verschiedenen denselben eigentümlichen Mundöffnungen nötig. Die Hörenden sollen jedes Wort deutlich und langsam bringen. Wenn sich die Gehörlosen an den Mund der Sprecher gewöhnt haben, dann mögen diese schon schneller sprechen. Ja, die Unterhaltung wird zuletzt, und zwar oft nach kurzer Zeit, schon so natürlich wie zwischen den Hörenden. Also brauchen sich die Hörenden bei den ersten Mißverständnissen nicht gleich einschüchtern zu lassen und zu denken, daß jede weitere Unterhaltung mit Gehörlosen unmöglich sei. Manche machen sich aber bequem und richten nur einige wenige müßige Fragen an die Gehörlosen, so daß die Unterhaltung wie ein oberflächliches Frage- und Antwortspiel ausfällt. Die Gehörlosen sind schon glücklich und dankbar dafür, wenn die Hörenden anfangen, mit ihnen zu sprechen, ihnen aber auch nette, wichtige Sachen erzählen und mit freundlicher Miene sie und da gern wiederholen, wenn etwas Wichtiges am Tische, im Restaurant, in Eisenbahnen, bei Festlichkeiten von anderen, zu schnell sprechenden Hörenden gesagt worden ist. Die Wiederholung kann ja stets in kurzen, leicht verständlichen Sätzen geschehen. Abends sollen die Sprecher ihr Gesicht vor das Licht wenden, so daß es auf den Mund fällt, bei Tage möglichst immer gegen das Fenster. Wenn die Rückseite des Sprechers dem Fenster zugekehrt wird, ist das Gesicht ganz verdunkelt und dadurch das Ablesen erschwert.

Die Gehörlosen üben sich immer mehr im Ablesen, je öfter mit ihnen gesprochen wird. Dann soll auch von Seiten der Hörenden acht gegeben werden, daß die Gehörlosen jedes Wort richtig aussprechen sollen und keinen Fehler machen im Sprechen, selbst wenn sie erwachsen sind. Für jede Belehrung sind sie stets dankbar. Die Gehörlosen werden dann ungenierter und fangen gerne von selbst die Unterhaltung an. Das Verfolgen einer längeren Unterhaltung zwischen mehreren Personen ist keine Kleinigkeit für die Gehörlosen, kann aber nach jahrelanger Übung erlernt werden. Es werden die Gehörlosen durch andauernden Umgang und häufige Unterhaltung mit Hörenden immer gebildeter und lebhafter. Auch ihre Stimme wird dadurch ge bessert und

zu einer natürlichen umgestaltet. Wenn Gehörlose untereinander verkehren, geben sich die meisten von ihnen, wenn sie nach deutscher Methode ausgebildet sind, auch Mühe, die Gebärden wegzulassen und ganz so wie die Hörenden zu sprechen, da die Lautsprache von Mund zu Mund die Brücke zu aller Bildung bildet und die Gehörlosen erhebt und erfreut.

Ich weiß, wie schüchtern manche Gehörlose sind und wie sie sich freuen, wenn immer wieder von den Hörenden die Uterhaltung mit ihnen angefangen wird. Es gehört eben von beiden Seiten Gebuld und eine gewisse Übung dazu, um die Früchte der Erziehung, wie sie die Taubstummenanstalten bieten, in Erscheinung treten zu lassen. Hoffentlich finden sich unter den Lesern dieser Zeitung bereitwillige, gebildete Menschen, die meine Vorschläge zum ernstlichen Nachdenken veranlassen.

(Schwz. Taubstummenzeitung.)

Das Examen der Verkäuferin

Den Amerikanern, deren kaufmännischer und organisatorischer Phantasie die alte Welt bereits so manche fruchtbare Anregung und so manches wertvolle Vorbild verdankt, bleibt das Verdienst, die Arbeit des Verkaufens mit zielbewußtem Willen zu einer Kunst zu erheben: in einem der größten New-Yorker Geschäfte ist jetzt eine regelrechte Prüfung für Verkäuferinnen eingeführt worden. Man will mit diesem Examen Elemente, deren Begabung nicht auf diesem Felde liegt, ausschalten, getreu dem höchsten Geheiß praktischer amerikanischer Wirtschaftspolitik, das da lautet: Jeder arbeite nur auf dem Gebiete, zu dem seine Persönlichkeit und seine Beabung ihn drängt, denn nur dann wird jeder Wertvolles leisten.

Die Verkäuferin muß, wenn sie wirklich etwas leisten will, nicht nur über ein sympathisches Äußeres und über eine einfache und geschmackvolle Garderobe verfügen: sie muß auch Talent haben, muß Initiative besitzen, Menschenkenntnis, praktischen Blick und die Fähigkeit, die Arbeit, die sie nun einmal übernommen hat, als eine Aufgabe zu empfinden, die Phantasie erfordert, aber auch befriedigen kann. Die Verkäuferin, die mechanisch und gedankenlos darauf beschränkt, dem Kunden mit der Gebärde frowerärer Gleichgültigkeit die gewünschten Waren zur Auswahl vorzulegen, ist keine Begabung, ja nicht einmal eine Arbeitskraft, die ihren Zweck erfüllt. Die Aufgabe der Verkäuferin heißt verkaufen; und verkaufen ist kein mechanisches Handwerk, das nötigenfalls auch von gedankenlosen Automaten erfüllt werden könnte, sondern eine Aufgabe, die die Hingabe einer Persönlichkeit erfordert.

Die jungen Damen, die sich in New-York in jenem großen Geschäftshause um die Stellung einer Verkäuferin bewerben, werden jetzt nicht mehr nach dem Gesichtspunkt ihres äußeren Auftretens engagiert: sie müssen eine regelrechte Prüfung ablegen. Aber keine Prüfung in Kenntnissen; dem Amerikaner ist jede Theorie nur ein an sich zweckloses Mittel zur Erreichung eines Zieles. Die Prüfung der New-Yorker Verkäuferin ist eine rein praktische: sie werden ohne weiteres in einen Verkaufsstand gestellt und nun wird beobachtet, wie sie sich auf diesem ihr einstellenden fremden Gebiete zurechtfinden. Die Art, wie sie sich über den Lagerbestand informiert, die ganze Weise, in der sie sich zunächst ohne jede Hilfe, in das neue Arbeitsfeld einfindet, gilt schon als erstes Kriterium, nach dem sich zweifelsfrei entscheiden läßt, ob man es mit einer Persönlichkeit zu tun hat, die sich nicht von den Verhältnissen beherrschen läßt, sondern Verhältnisse zu benutzen versteht: kurz, die in allen Konstellationen instinktiv geschäftliche Möglichkeiten sucht und zu finden weiß. Die Hauptprüfung aber ist dann das Verkaufen selbst. Hier zeigt eine kurze, unauffällige Beobachtung sofort, ob die junge Dame ein Automat oder eine wirkliche praktische Geschäftsfrau ist, eine Künstlerin des Verkaufens. Denn alles kommt darauf an, aus dem ganzen Wesen des Kunden, aus seinem Auftreten, seiner Sprache, seinen Gebärden, seiner Kleidung und aus seinen oft unklar und schlecht formulierten Wünschen herauszufinden, was er begehrt, was er sich vorstellt, was sein Gedacht ist.

Die ganze Prüfung währt kaum zwei Stunden, aber sie genügt vollkommen, um die Talente

von den Automaten zu scheiden. Am interessantesten aber ist die Feststellung, daß in den einzelnen Abteilungen, in denen nur auf diesem Wege geprüfte Verkäuferinnen walteten, bereits nach kurzer Zeit eine Umsatzerhöhung fühlbar wurde, und vor allem die Menge der gegen Schluß der Saison sich zusammenhäufenden Ladenhüter, die nur noch „ausverkauft“ werden können, war geringer wie je.

Eine Cavalieris Maffkur.

Obgleich die Mehrzahl der modernen Frauen nach Mitteln sucht, um möglichst schlankere Körperformen zu bekommen, gibt es doch auch Frauen in großer Anzahl, die gern erfahren möchten, wie man stärker wird, wie man sich jene Fülle aneignen kann, der zu entgehen, die anderen Frauen fasten und anstrengende Körperübungen machen, türkische Bäder nehmen und Zitronensaft trinken. Mme. Vina Cavalieri, die berühmte Schönheit, nennt in einem amerikanischen Blatt die Mittel, durch die man stark werden kann. Zu diesem Zweck muß der Ernährung des Körpers besondere Sorgfalt gewidmet werden; man muß stets darauf bedacht sein, fleischbildende Nahrungsmittel zu genießen. Aus grobem, gelbem Mehl erzeugtes und stark mit Butter bestrichenen Kornbrot ist eines der besten Mittel, um an Körpergewicht zuzunehmen. Erdäpfel in Verbindung mit Eiern, Käse und Milch sind gleichfalls wichtig in dieser Hinsicht. Ein genialer französischer Arzt beginnt die Stärkungen an seinen mageren Patienten damit, daß er ihnen verordnet, eine kurze Zeit überhaupt nichts zu essen. Ja, oft verlangt er, daß sie drei Tage lang fasten sollen, doch sind, nach Mme. Vina Cavalieri, 48 Stunden vollkommen hinreichend. Dieses Fasten dient dazu, den Körper von den Überresten der früher befolgten Diät zu reinigen. Daran schließt sich, ebenfalls von dreitägiger Dauer, eine ausschließliche Milchdiät, wobei jedoch die Patientin so viel Milch trinken darf, als sie überhaupt mag, zumindest aber zwei Liter; die Milch muß sehr langsam getrunken werden, das Leeren eines Glases soll 10 Minuten in Anspruch nehmen; sie soll mehr gegessen als getrunken werden. Sollte sich der Appetit gegen die Milch aufheben, so kann man die Diät ab und zu mit einem Glas Orangen- oder Zitronensaft mit Wasser variieren. Der dritte Schritt in diesem Verjüngungsprozeß, bevor mit den fleischbildenden Speisen begonnen wird, besteht in dem unbefchränkten Genießen von Nüssen und Früchten durch zwei bis drei Tage, so lange sich nicht der Magen dagegen auflehnt. Wenn dann mit den fleischbildenden Speisen, die natürlich sehr viel Fett enthalten müssen, begonnen wird, so muß man darauf achten, sie so lange zu kauen, bis alles im Munde flüssig wird, erst dann dürfen sie geschluckt werden. Mme. Cavalieri kennt eine Frau, die außerordentlich mager war und dem täglichen Verzehren eines halben Dutzend Datteln zum Nachtsich nach einem reichlichen Mahle ihre rasch erworbene Leibeshülle zuschreibt. Leicht Körperübungen müssen während der Kur gemacht werden, aber weder zu eifrig noch zu viel auf einmal. Ein während der Mahlzeit langsam getrunkenes Glas kalten Wassers fördert die Verdauung. Hingegen dürfen solche, die abmagern wollen, während des Essens kein Wasser trinken. Viel Ruhe tut gut; man soll so viel als möglich schlafen, auch nach dem Mittagessen. Das Massieren des Körpers mit Olivenöl oder Vaseline trägt auch zur Fleischbildung bei; dasselbe Ergebnis kann auch durch das Trinken von Olivenöl erzielt werden.

Ein herbes Urteil über die amerikanischen Frauen.

Immer zahlreicher sind in der jüngsten Zeit die Stimmungen geworden, die die moderne Amerikanerin anlagen, in der Hingabe an die Ausschreitungen der Mode und Eleganz ihre Frauenspflichten zu vergessen. In diesen Feldzug gegen die extravaganten Frauen der neuen Welt tritt eine Unflägerin ein, deren Stimme besondere Beachtung findet, Miß J. Trenholm, eine der wohlthätigsten Frauen Newyorks, die ihre Tage in den ärmsten Quartieren verbringt, um Not zu mildern und schwankende Existenzen

aufzurichten. Die Anklage dieser Wohltäterin geht noch weiter als die bisher erhobenen Vorwürfe: Sie stellt eine Lastfrage in den Kreis der Betrachtung, die bisher übersehen wurde: die Modeextravaganz der amerikanischen Arbeiterin. Die wohlhabende Amerikanerin, der die Mode und der Fiktion, das Vergnügen und die Schaustellung des Luxus in den letzten Jahrzehnten zum alleinigen Lebensinhalt geworden ist, versäumt nicht nur in ihrem engeren Daseinskreis ihre Pflichten: ihr schlechtes Beispiel wirkt auf die unteren Klassen fort und korrumpiert die Anschauungen und Gewohnheiten der kleinen Arbeiterinnen, die in ihrem harten Leben begreiflicherweise der Suggestion jedes Glanzes erliegen. Die Reichen geben das Beispiel und die Armeren suchen es nachzuahmen. „Die Arbeiterinnen, die Mädchen aus den Fabriken und der Geschäftswelt“, so führt Miß Trenholm aus, „kopieren immer mehr die Ausschreitungen des Geschmacks und der Mode, die ihnen von ihren reicheren und glücklicheren Schwestern vor Augen geführt werden.“ Und diese Verleitung des Gefühls vergiftet die Weiblichkeit Amerikas. „Sie waren die Frauen unseres Landes so maßlos, so extravagant und so beleidigend unbescheiden in ihrer Kleidung wie im vergangenen Jahr.“ In dieser Entwicklung sieht Miß Trenholm ein für die Zukunft des Landes und der Rasse schwerwiegenderes Problem, als in der politischen Korruption: die Amerikanerin von heute, ob jung oder alt, ob reich oder arm, hat ihr Pflichtgefühl verloren, den Sinn für einen ernsten Inhalt des Lebens; sie ist der Selbstsucht in die Arme gefallen und heute die größte Gefahr für die Welt.“ In den unteren Klassen hat dieses Aufgehen in den Torheiten der Mode das schlimmste Übel angerichtet; junge Mädchen drängen zur Arbeit, nur um Geld für hübsche oder häßliche Modeartikel zu verdienen, geben alles verdiente Geld für Tand aus. Und diese Elemente, die nur für den Puz arbeiten, ohne durch Not dazu gezwungen zu sein, verschlechtern die Arbeitsbedingungen für jene, die aus innerer und äußerer Notwendigkeit heraus einen Erwerb ergreifen. Miß Trenholms Anklagen finden überall Widerhall und auch die „New York Times“ bezeichnet in einer Erörterung dieses Themas die Amerikanerin von heute als das selbstschuldigste Geschöpf des ganzen Menschengeschlechts.

Schweizerischer Verein der Freunde des jungen Mannes.

(Sektion Zürich)

(Eing.) Junge Leute, welche in Zürich Pension und Logis suchen, machen wir darauf aufmerksam, daß der Verein der Freunde des jungen Mannes gerne bereit ist, kostenlos Adressen empfehlenswerter Familien mitzuteilen, welche jungen Leuten ein Heim bieten könnten. Man wende sich ans Sekretariat Witikonstrasse 65, Zürich 5, wo auch andere, das Wohl des jungen Mannes betreffende Fragen, beraten werden, oder spreche am Mittwoch von 6—8 Uhr in den Audienzstunden im Kaufmännischen Vereinshaus, Sihlstrasse 20, Zürich 1, persönlich vor.

Mädchenstuf.

Der Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen hat unter dem Protektorat des schweizerischen Konsulates, in Florenz, Via della Porta Nuova 29, ein Heim gegründet, das stellenlosen jungen Schweizerinnen Obdach gewähren soll. Ein zeitgemäßes Unternehmen!

Internationaler Kongreß für Geburtshilfe.

Am 9. dies tagte in Berlin der unter dem Protektorat der deutschen Kaiserin stehende internationale Kongreß für Geburtshilfe und Gynäkologie. Anwesend waren etwa 400 der bedeutendsten Frauenärzte aus 22 Staaten.

Weibliche Geschworene

schlägt der Staatsanwalt von Illinois, Mr. Wayman, an Stelle des männlichen vor, sobald die Verurteilung eines weiblichen Angeklagten in

Frage kommt. In Cincinnati und in Chicago wurden jüngst Frauen von der Anklage des Mordes ihrer Gatten freigesprochen. Staatsanwalt Wayman vertritt die Ansicht, daß ein weiblicher Angeklagter trotz völlig klarliegenden Schuldbeweises in den Vereinigten Staaten nicht schuldig gesprochen werden kann, da sich männliche Geschworene einfach weigern, ein weibliches Wesen des Mordes schuldig zu sprechen. Das tränenbedeckte Antlitz, die weißen Lippen und die zitternden Hände des weiblichen Angeklagten beeinflussen männliche Geschworene in solcher Weise, daß sie sich zu einem Schuldspruch nicht entschließen können. Mr. Wayman empfiehlt daher in solchen Fällen die Bildung weiblicher Geschworenengerichte, denn nur ein Weib vermag Echtheit von Entfaltung theatralischer Gebärden eines weiblichen Angeklagten wohl zu unterscheiden. Miß Jane Addams, die wohlbekannte Sozialpolitikerin, die jüngst die Rooseveltsche Kandidatur so warmherzig unterstützte, richtet an das amerikanische Publikum eine Warnung vor sentimentaler Justiz, die bewirken könnte, daß Gattenmorde bald populär werden würden.

Ein weiblicher Goldschmied

In Harburg hat Fräulein Marga Jesh aus Lüneburg die Prüfung als Goldschmiedemeisterin mit „Gut“ bestanden. Die erst 27jährige Meisterin hat eine dreijährige Ausbildung bei tüchtigen Goldschmieden genossen und 1911 die Gesellenprüfung in Berlin mit „Sehr gut“ bestanden. Seitdem arbeitet die junge Goldschmiedin in eigener, flotzgehender Werkstatt in Lüneburg. Sie ist die Tochter eines Landgerichtspräsidenten.

Weibliche Ärzte.

In den deutschen Großstädten praktizieren zurzeit die Ärztinnen in folgender Zahl: in Berlin 30, München 7, Frankfurt a. M. 5, Bamberg 3, Düsseldorf, Breslau, Karlsruhe, Heidelberg, je 2, ebenso im Bad Ems, eine Reihe anderer Orte weisen je eine Ärztin auf. Ein großer Teil der Ärztinnen hat sich spezialisiert, insbesondere für Frauen- und Kinderkrankheiten. Eine Ärztin war längere Zeit nach einander Bahn-, Knappschafstärkerin usw., eine andere lebte als Quarantäne, also als Seifenärztin in Port Said. Im ganzen Reich gibt es derzeit 75 approbierte Ärztinnen. In den letzten Jahren haben sich die Berufsaussichten für die Ärztinnen dauernd gebessert, sie finden jetzt vielfach auch Anstellung in Krankenhäusern, Heilanstalten und Frauenanstalten und gerade die jüngeren konnten angeben, daß sie schon ein oder zwei Jahre nach ihrer Niederlassung ein ausreichendes Einkommen zu erwerben in der Lage waren.

Ueberzählige Frauen

81,000 überzählige Frauen gab es im Jahre 1911 in Berlin. Dabei werden alljährlich viel mehr Knaben als Mädchen geboren, im Jahre 1911 z. B. 1200. Der Frauenüberschuß ist ausschließlich auf die größere Sterblichkeit des männlichen Geschlechts zurückzuführen. Er ist nicht in den jüngeren Lebensjahren, sondern vor allem nach dem 45. Jahre zu beobachten. Auf die Heiratsmöglichkeit hat er sonach keinerlei Einfluß, wohl aber beweist er, wie zahlreich die Frauen sind, die in höheren Lebensjahren, des Ernährers beraubt, auf sich selbst angewiesen bleiben.

† W. Heimburg.

In Nieder-Lößnitz starb im Alter von 54 Jahren die deutsche Schriftstellerin Bertha Behring, bekannt unter dem Pseudonym W. Heimburg. Sie war eine von der Frauenwelt früher viel gelesene und gefeierte Autorin.

Die Behandlung der Stockflecke.

Stockflecke entstehen in allen möglichen Stoffen, wie Wäsche, Leder, Papier usw. durch einen Schimmelpilz, dessen Gedeihen durch Feuchtigkeit begünstigt wird. Weil Wäsche infolge ihrer Behandlung teils nicht ganz trocken vom Wäschereil genommen oder vor dem Mangeln und Bügeln wieder eingefrischt

wird und dann oft noch feucht nach dem Glätten sofort fest zusammengelegt in die Schränke kommt, so ist hierdurch die Erklärung für die Stockflecke gegeben, umso mehr, wenn dies in der kalten Jahreszeit geschieht. Gestärkte Wäsche begünstigt die Bildung von Stockflecken besonders, weil Stärke ein sehr guter Nährboden für die Pilze ist. Da sich die Stockflecken immerhin schwer beseitigen lassen, aber wenigstens viel Mühe machen, so gilt auch hier die alte Regel vom „Vorbeugen“. Es ist daher an feuchten Tagen sehr zu empfehlen, besonders wenn es sich um grobe Wäschevorräte handelt, die Wäsche nach dem Glätten für eine Nacht wenigstens, ohne sie aufeinander zu schieben, in einem warmen, trockenen Zimmer liegen zu lassen, damit sie noch nachtrocknen kann. Die Wäsche im Schrank ist häufiger durchzuheben, und zeigen sich dabei Stockflecke, so nimmt man das befallene Stück sowie die daneben liegenden, selbst, wenn an ihnen noch nichts zu sehen ist, in Benutzung und gibt sie dann in die Wäsche. Der gesamte Inhalt eines Schrankes ist in einem solchen Falle auszuwaschen, gut zu lüften und nachher wieder in den ebenfalls gelüfteten und geäuberten Schrank zurückzubringen. Aus weicher Wäsche entfernt man die Stockflecke schnell mit folgenden zwei Mitteln: Ein Eßlöffel Wasserstoffsuperoxyd wird mit vier Eßlöffel Wasser vermischt und soviel Salmiakgeist zugegeben, daß die Flüssigkeit deutlich danach riecht. Mit der Mischung wird der Fleck mehrfach befeuchtet oder hineingelegt; schließlich wird mit Wasser nachgespült. Das Mittel ist für den Stoff unschädlich. — Ein Eßlöffel Eau de Javelle auf einen halben Liter Wasser; damit wird der Fleck befeuchtet oder die Stelle hineingelegt. Um die üblen Nachwirkungen des Chlors sicher zu verhindern, wird die fleckige Stelle nach dem Auswaschen in Wasser mit einer Lösung von einem Eßlöffel Fixieratron in einem Liter Wasser nachgespült und zum Schluß nochmals in reinem Wasser gewaschen. Beide Mittel sind aber nur für weiße Wäsche zu benutzen, da sie die Farbe angreifen; für farbige Stoffe verwende man eine der drei folgenden Mischungen: 1. 30 Gr. phosphorsaures Natron werden in einem halben Liter Wasser gelöst. 2. 30 Gr. kohlenstoffsaures Natron und 70 Gr. Kochsalz werden in einem Liter Wasser gelöst. 3. Ein Teil Salmiakgeist wird mit 15 Teilen Wasser vermischt. Alle diese Mittel sind für den Stoff gänzlich unschädlich, aber sie wirken nur langsam, und die Flecke müssen daher so lange mit einer dieser Mischungen behandelt werden, bis sich der Erfolg zeigt. Bei alten Flecken macht man die Lösungen etwas stärker, doch sollte in jedem Fall die Behandlung so bald als angängig geschehen, da der Stoff sonst leidet.

Das Reinigen der Petroleumlampen

gehört zu den Arbeiten, welche die Hausfrau selbst dem tüchtigsten Mädchen nicht gern überläßt, und am Studierisch oder, wenn keine Handarbeiten eine helle und ruhige Beleuchtung notwendig machen, wird die gute alte Petroleumlampe trotz Elektrizität und Gas nicht verschmäht. Petroleum muß stets im Hause vorrätig sein, es wird am besten in Blechflaschen mit engem Hals aufbewahrt. Glasflaschen sind als Behälter wegen ihrer Zerbrechlichkeit nicht zu empfehlen, außerdem soll das Petroleum vor der Einwirkung des Tageslichtes bewahrt bleiben. In dem viel gekauften „Sicherheits- oder Kaiseröl“ hat sich ein von den leicht entzündlichen Stoffen gereinigtes Petroleum, also weniger feuergefährliches Öl, gut bewährt. Das Einfüllen des Oles soll am Tage und niemals im Zimmer geschehen, vor allem gießt man kein Öl nach, wenn die Lampe brennt. Ein Eßlöffel Kochsalz, vor dem Aufgießen in das Bassin gegeben, beeinflusst die Helligkeit günstig. Das Bassin darf nicht zu voll sein, sonst brennt die Lampe trübe, die Lampe darf aber auch nicht ganz ausbrennen, weil sie sonst durch die sich entwickelnden Gase leicht explodieren kann. Von Zeit zu Zeit muß das Bassin mit Sodawasser ausgewaschen werden, außen wird es mit weichem Papier abgerieben und hin und wieder mit einem feuchten Schwamm abgemischt. Der Docht muß sehr vorsichtig behandelt werden. Bei Flachbrennern darf er niemals über die Scheide hervorragen. Rundbrenner geben helleres Licht. Wer keine Lampenschere hat, soll nicht am Docht schneiden, sondern die durch das Verkohlen und die Verunreinigung gebildete Kruste mit weichem Papier so abreiben, daß nichts in die Lampe hineinfällt. Docht und Brenner können öfters mit einem in Spiritus getränkten Lappen abgerieben werden. Aus dem Brenner werden die Unreinigkeiten mit einer

Stricknadel und einer Feder entfernt. Die Lampe darf nie oben ausgeblasen werden, vielmehr schraubt man den Docht herab und bläst dann vorsichtig über den Zylinder hinaus. Der Zylinder wird mit Zeitungspapier und Zylinderwischer behandelt, bis er blühblank ist. Man sollte nie vergessen, daß der üble Geruch einer unlauberen Lampe Kopfschmerzen macht, und das trübe Licht, das sie spendet, die Augen verdirbt.

Sprechsaal

Fragen

Frage 436: Sind vielleicht Hausfrauen im Abonnementkreise, die mit Grudeherden kochen und die wissen, wie sich solche bewahren, wenn man sie Dienstboten überlassen muß? Ich wäre sehr verbunden für freundlichst erteilte Auskunft.

Leserin in G.

Frage 437: Meine Frage mag in ihrer Art vielleicht diesen oder jenen Leser nur belustigen, ich wäre aber doch dankbar, sie in der nächsten Ausgabe beantwortet zu finden. Ich habe mich unlängst zum zweitenmal verheiratet. Wir sind beide nicht mehr sehr jung, es hat also jedes keine bestimmten Gewohnheiten und Ansichten mitgebracht. Zur wichtigsten Zubehör gehört auf meiner Seite das noch kleine Kind aus erster Ehe, bei meinem Manne ist sie ein Hund, der während seines Jungesellendaseins sein guter Kamerad war. Nun gilt es, diese beiden wertvollen Lebewesen nebeneinander zu pflegen, ohne daß die Gegenwart des Einen, das Verhalten des Andern störe. Meines Mannes „Kamerad“ genöht aber weit mehr Rechte, als ich ihm im Interesse der Hygiene für das Kind ausstehen kann. Er soll im Schlafzimmer auf Stühlen oder wenn es ihm behagt am Fußende des Bettes von seinem Herrn schlafen und seine Untermieter haben somit die gleichen Rechte. Das schon deswegen das Kind nicht seine ungestörte Ruhe, so besteht für das Kind, das alles zu Handen nimmt und wie sie es machen, in den Mund steckt, die Gefahr von dem alles freundschaftlich belebenden Hunde etwas Krankmachendes in sich aufzunehmen und von dem Tiere selbst beleckt zu werden. Ich würde noch keine Dual darin sehen, das Tier anders zu gewöhnen, aber es fällt mir sehr schwer, meinem Manne in etwas entgegen zu sein und doch sage ich mir, daß Änderungen der Gewohnheiten möglichst zuerst gemacht sein müssen, später würde es schwerer halten. Wie soll ich derartiges vorbringen, ohne fürchten zu müssen, daß sich mein Mann im Ehestand unbegablicher fühlt, als zur Zeit des Alleinlebens? Kluge Frauen wissen mir vielleicht guten Rat und ich danke bestens dafür.

Leserin in K.

Frage 438: Gibt es ein Mittel, neue Lampen gläser vor dem lästigen Anlaufen zu schützen. Wenn Hausfrauen ein solches wüßten und esgl. kund geben wollten, wäre sehr dankbar dafür.

Junge Haushälterin in 3.

Frage 439: Wie urteilen Leser und Leserrinnen, die sich in Erziehungsfrage auskennen, über meine Frage. Ich habe in meinem großen Verwandten- und Bekanntenkreise schon so oft beobachtet, wie auffallend verschieden sich in ein und derselben Familie die Kinder entwickeln und ausbilden. Ich intereffierte mich manchmal besonders um die Erscheinung, daß da und dort, wie man so sagt, an einem Mädchen ein Nade verloren gins, daß so ein Mädchen sich nicht für die Interessen und Arbeiten, die sich für ein Mädchen geziemen, erwärmen kann und so zum Ärger von Eltern, Lehrern und Lehrmeisterinnen den Kopf nie bei den ihm zugetheilten Arbeiten hat u. so verrichtet es seine Pflichten nicht mit Freude u. Eifer. So habe ich mich oft gefragt, ob es vom Guten sei, solche Mädchen zu zwingen, Mädchenarbeiten zu verrichten. Ich denke, daß diese Naturen früher oder später doch ihren Neigungen leben und dann ist jene Zeit unnützen Zwanges eine Verloren. Verloren für jene Wirklichkeit, welche solche Mädchen später dann selbst wählt. Dem kann man freilich entgegenhalten, daß meist auch diese Mädchen heiraten wollen und dann ganz unkundige Hausfrauen wären, hätte man ihnen nicht zwangsweise das Nötigste beigebracht, aber gute Hausfrauen geben solche Naturen gewiß nicht, sie bedürfen der fremden Hilfe obnebies und werden auch als Frauen ihren Liebhabereien leben. Da ich bei der Leitung solcher Mädchen mitzureden habe, ist mir diese Ansicht angefochten worden und da hörte ich gerne

die Meinuna jener Leser, die über Erziehungsfragen ein objektives Urteil haben. Abonnentin F. Sch.

Frage 440: Eine junge Mutter möchte die Ansicht anderer Mütter kennen, ob es für ihr, nun fünf Jahre altes Kind besser wäre, den Unterricht einer Privatschule zu empfangen, oder die eigentliche Volksschule in einer größeren Stadt der Schweiz. Vielleicht sind erfahrene Mütter so freundlich und geben mir ihren erprobten Rat, wofür ich zum Voraus recht freundlich danke.

Junge Mutter.

Antworten

Auf Frage 396: Ich habe seit vier Monaten ein solches Gasbügelleisen in Gebrauch und bin davon sehr befriedigt. Ich brauche durchschnittlich für 3 Cts. Gas pro Stunde und habe ein sehr heißes Eisen. Sie lassen sich den Anschluß für das Eisen am besten an der Gasleitung für die Beleuchtung in der Küche anbringen. Es ist nämlich nicht praktisch, den Schlauch bei der Gasableitung anzuschließen, da man dann nicht zu gleicher Zeit kochen kann, indem es wegen dem Schlauch riskiert ist, da er leicht Feuer fangen könnte. Wenn Sie einmal ein heißes Eisen haben, können Sie stundenlang bügeln ohne irgendwie nach dem Feuer sehen zu müssen. Ich finde es einfach ideal und kann es jeder Hausfrau empfehlen. Ich war seiner Zeit auch misstrauisch und kaufte den Apparat unter Vorbehalt, aber er hat sich bewährt.

Tochter einer Abonnentin.

Auf Frage 402: Da ich neun Jahre in einem Nähmaschinengeschäft tätig war, so hoffe ich, Ihnen zuverlässige Auskunft geben zu können. Mit Petrol kann nicht geölt, nur gereinigt werden, doch schadet der tägliche Gebrauch von Petrol absolut nicht, sondern wenn zu gleichen Teilen Del und Petrol benutzt wird, ist es der Maschine sehr zuträglich. Viele Leute machen den großen Fehler, daß sie die Maschine jedesmal ölen, wenn sie vielleicht nur eine halbe Stunde nähen, dadurch wird sie verkarst und geht schwer. Wird aber Petrol mit verwendet dazu, so ist dies viel weniger der Fall. — Was das Transportieren anbelangt, soll dies einer guten Maschine nichts ausmachen. Wenn dieselbe bei nicht wagrechtem Boden die Nadelstellung ändert, so ist dieselbe sowieso nicht in Ordnung, nur ist es sehr unangenehm so zu nähen wenn die Maschine wackelt, da die Arbeit so nicht exakt wird.

Tochter einer Abonnentin.

Auf Frage 411: Ich las vor einiger Zeit in einem Tagesblatt ein Inserat über Trocken-Kartoffeln in Flocken und Schnitzel. Die Firma ist mir aber nicht mehr gegenwärtig. Man kann ja die Inserate in den Tagesblättern nicht so genau durchlesen und zum Aufbehalten dieser Blätter ist auch kein Raum. Vielleicht, daß ein Leser oder eine Leserin unferes Frauenblattes mit der Adresse der Firma Ihnen dienen kann. Eine eifrige Leserin.

Auf Frage 417: Überstreichen Sie die Rahmen mittels eines Pinsels oder Schwämmchens mit Weissglia, der die Unreinlichkeiten vom Gold losweicht und ihm seinen Glanz und seine Farbe wieder gibt. Nach 5-6 Minuten spült man mit dem gereinigten Schwämmchen mit reinem Wasser ab. Mit Reinwand darf man die Rahmen nicht abwischen oder abtrocknen, sondern man muß sie in einer mäßigen Wärme selbst trocken werden lassen. Bei veraltetem Schmutz muß die Behandlung einigemal wiederholt werden.

Auf Frage 420: Kein ernstlich beobachtender Mensch wird dem gründlich denkenden Herrn seine Zustimmung verweigern können. Die wohlthätigen Veranstaltungen wachsen ins Riesengroße. Für viele ist diese Einsicht ein erblühdendes, für andere dagegen ein erhebendes Gefühl zu sehen, welche Unsumme die menschenfreundliche Brüderlichkeit fortlaufend aufbringt, damit der Bedrückte diesen Druck weniger empfinde, daß er seines Lebens eher froh werden könne. Seit dem aber das Bestreben der Neuzeit alle Hebel in Bewegung setzt, um das Verantwortlichkeitsgefühl beim einzelnen und in der Gesamtheit zu wecken und zu kräftigen, werden der Erkenntnis heraus ihre Lebensführung nach bestimmten Grundfäden gestalten. Sie wissen nun, daß die Menschheit fortschreitend auf eine höhere Stufe gebracht werden muß, wenn sie nicht an sich selber zu Grunde gehen soll. Ihr entwickeltes Verantwortlichkeitsgefühl erlaubt ihnen nicht, eine Familie zu gründen und sich mit einem Kranz von jungen Sprößlingen zu umgeben. Er forstet zurück in die Vergangenheit und vernimmt von der körperlichen oder geistigen Minderwertigkeit eines seiner Vorfahren, die sich im dritten und vierten Glied

wiederholen könnte, wie die Naturwissenschaft darthut. Sein Pflichtbewußtsein zwingt ihn in oft lebenslangen Kampf gegen sein eigenes Selbst. Die wohlthätigen Veranstaltungen wissen ihn aber zu finden, den „Eheglücklichen“, der aus Feigheit oder Selbstsucht keine Pflichten auf sich nehmen will, wie die oberflächlichen Beurteiler abpredigend sagen. Er ist aber auch bereit, Not zu lindern und zu geben nach seinem Können, sofern es sich darum handelt, die Mißstände der Gegenwart ernstlich zu heben und solchen für die Zukunft vorzubeugen. Die Beobachtungen, die er nach dieser Richtung macht, sind aber dazu angetan, ihm die Bereitwilligkeit zum frühlichen Geben zu nehmen. Um eines Kuratordvaters willen, der vielleicht allzu oft beim Glase gelesien, der möglicherweise im Zorn eine strafbare Tat begangen, der wegen Krankheit nicht zu hohen Jahren gekommen oder mit einem solchen Rechtsbewußtsein behaftet war, oder im Gefühl, etwas zu viel Stimulansmensich zu sein und nicht zu den mit weitmaßigen Gewissen begabten, klug berechnenden Lebenspraktikern zu gehören, sondern etwas abseits zu stehen, hat er freiwillig den Bericht aufgenommen, der für ihn einen steten Kampf bedeutet. Was gewahrt er aber da, wohn seine und anderer Mitsgelder fliehen? — Von einer zahlreichen Familie wird der schwer lungentranke Vater weggenommen und in ein Sanatorium verbracht; die Lebensverhältnisse der zurückbleibenden Familie werden nach Möglichkeit saniert aus den vorhandenen Hilfsmitteln. Die abgerackerte Mutter kommt wieder ordentlich zu Kräften, so daß sie den aus dem Sanatorium als teilweise gebessert entlassenen Vater wieder mit der nötigen Sorgfalt, umgeben kann. Das Resultat dieser so menschenfreundlichen Vereinsbemühung ist die Tatsache, daß der aufstehende Wächnerinnenverein wieder um eines neuen Nachwuchs willen sich bemühen muß. — Ein feit Jahren Trunksüchtiger, vor dem die Familie um Polizei- oder Vereinsstütze einkommen mußte, wird mit Hilfe des Leseren in eine passende Anstalt verlorat und mit der Abstinenz als Ketterin zur Seite, darf er später erhobenen Hauptes wieder als Haupt der Familie dastehen. Ob ihm nun der Alkoholismus wohl nicht mehr im Blut steckt, so daß für seine Nachkommen nichts mehr zu fürchten ist, bezüglich Vererbung? Was für Fragen müssen angeht dieser Zustände sich dem unter erstem Verantwortlichkeitsgefühl stehenden Beobachter aufdrängen! Kann man sich verwundern, daß er bitter wird und daß die ins Nischenhafte anwachsende Wohlthätigkeit ihm als ein Hohn erscheint auf die menschliche Pflicht für die Vererbung des Geschlechtes. Was nützt da der Bericht der opferfähigen Gitemenschen auf seinen eigenen, beklühdenden Daseinsgenuß, wenn die Defekten, die nicht im Stande sind, gesunde Nachkommen in die Welt zu setzen, die Welt doch mit Wehemens besüßern? Wer will es ihm da verargen, wenn er seine Tischen verflücht und die Pflicht der Wohlthätigkeit mit kritischem Auge betrachtet. — Warum sollte man in der guten Gesellschaft, also in der Gesellschaft ernsthaft denkender Menschen verstoßen, wenn man eine Wahrheit offen ausdrückt, die ein jeder bei sich selber als solche anerkennen muß? — Das Wort Kränachensüchtiger ist mit sonst anrühlich; wenn aber solche Geisteskrankheit serviert wird bei diesen geselligen Vereinigungen, so möchte ich auch dabei sein.

E. M.

Auf Frage 420: Auch mir will diese Art von gesellschafflicher Unterhaltung nicht beagen. Das ist ja bemühend und anstreifend und stimmt von Herzen trüb. Ich suche die Gesellschaft auf, um mich zu erheitern durch fröhliche Konversation und Spiel. Das läßt ausspannen nach der Arbeit und gibt leichten Sinn für die Arbeit des nächsten Tages. Derlei komplizierte Fragen, wie Sie sie antönen, gehören in die stillen Stunden des Dabeisins, wo man ungestört von Anderen für sich selber nachdenken kann. Es gibt doch so viel anderen Gesprächsstoff, mit dem man sich nicht verflücht, also treffe eine bescheidene Dame darin ihre Wahl.

Neue Leserin in 3.

Auf Frage 421: In diesem Stück habe ich noch keine Erfahrungen gesammelt. Ich würde ein solches Stück einer anerkannt guten chemischen Backanstalt übergeben, die würde wohl kompetent sein.

G. B.

Auf Frage 422: Es bleibt nichts anderes übrig, als das tägliche Abfagen. Bei der Nachschau werden Sie finden, daß immer nur gewisse Pflanzen von diesen gefräßigen Schädlingen heimgeführt werden. Setzen Sie Stäbe in die Erde und stülpen Sie ein ausgeblasenes Ei inwendig mit etwas Nelfen- oder Mandelöl bepresste Watte darüber, über Nacht werden die ungeliebten Gäste sich dort versammeln.

wo man sie am Morgen früh wegfangen kann. Im Frühjahr befruchtet man die Pflanzen fleißig mit Insektenpulver. Im Herbst müssen die Beete gut abgeräumt werden; es dürfen keine Stünke stehen bleiben, sondern sie sind zu verbrennen. Die Brut wird dadurch vernichtet. **F. B. in S.**

Auf Frage 423: Führen Sie das Kind einem Orthopäden zur Untersuchung vor. Nur dieser wird entscheiden können, ob maschinelle oder operative Hilfe nötig ist. Unentwegtes Mahnen allein richtet wenig aus, vom Körper bedingte Zustände zu ändern. Ein gewisser Zwang ist notwendig, soll auf die Dauer eine Änderung erzielt werden. **G. B.**

Auf Frage 423: Was die Schienen anberuht, so wird wohl ein Arzt sie verordnet haben und dann sind sie eben nötig. Nicht jeder Arzt versteht sich aber auf dieses Gebiet. Deututage wird spezialisiert: wir haben Augen-, Ohren-, Nasen-, Hals- und Nasenärzte, Zahnärzte, Ärzte für die Atmungsorgane, für den Magen und die Gedärme, Gynäkologen, Wundärzte, Chirurgen, Nervenärzte. Sie bedürfen für Ihr Kind des Orthopäden, also des Arztes für das Knochengewebe. Der Spezialist verfährt über ein reiches Maß von Erfahrung und seine speziellen Studien führen ihn viel tiefer in das Wesen des betreffenden Leidens hinein, als dies dem allgemeinen Arzt möglich ist. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß dieser Letztere ein bestimmtes Leiden jahrelang nach besserer Einsicht behandeln kann, ohne den geringsten Erfolg zu haben, während dem der bewährte Spezialist fast auf den ersten Blick die richtige Schiene erkennt. Deututage gibt die Röntgenbestrahlung ein untrügliches Mittel zur sicheren Diagnose an die Hand. **X.**

Auf Frage 424: Ich würde mir ein gut dreifaches, edles Tier von einem Hund anschaffen, den Sie Abends und Nachts in der Wohnung halten können. Solch ein intelligentes, anhängliches Tier ist eine große Gewähr und gibt eine tröstliche Verbannung. **X.**

Auf Frage 424: Sie haben doch gewiß in Ihrem Bekanntenkreise eine mitfühlende Seele, welche nützlich die Wohnung mit Ihnen teilt, wenn Ihr Gatte abwesend ist. **M. A.**

Auf Frage 424: Wir haben in den Städten Beobachtungsinstitute, die Aufträge für besondere Über-

wachung von Häusern, Wohnungen oder Grundstücken gegen tarifmäßige Bezahlung gern übernehmen. Auf dem Land können Sie vielleicht mit dem Nachtwächter oder Landjäger ein geeignetes Abkommen treffen. Immerhin sollte Ihr Gatte um Ihre Furcht wissen, denn was Sie an Schwere unternehmen, das soll ihr Mann gut heißen können um der allfälligen Konsequenzen willen. **G. B.**

Auf Frage 425: Wenn das Mädchen gut gemeinten Warnungen und begründeten mütterlichen Ermahnungen kein Gehör schenkt, so überlassen Sie daselbe kalten Blutes seinem unvernünftigen Eigenwillen, bereiten Sie sie aber zum Voraus darauf vor, daß im Fall von unwohl oder krank werden, sie die untergeordnete Abteilung des Krankenhauses zu beziehen hat. Sie müssen dann aber auch die Kraft haben, die Androhung wahr zu machen. **H. J.**

Auf Frage 425: Junge Leute, die dem elterlichen Wunsch und Willen nichts mehr nachfragen, stellt man am besten auf eigene Füße, aber man lasse sie dann auch die Konsequenzen tragen bis zum Äußersten. Das ist der einzige Weg, sie klug zu machen. Und möglicherweise haben ja auch die Jungen recht und dann müssen die Eltern ihnen auch ihr Recht lassen. **Lefer in A.**

Auf Frage 426: Füttern Sie die jungen Hunde mit Hundetuchen, von denen der größere Teil über Nacht in Milch eingeweicht wurde. Ein Stück muß den jungen Tieren trocken zur Verfügung stehen, um daran das Bedürfnis zum Nagen befriedigen zu können. Die Kuchen für die Jungen sind etwas anders zusammengesetzt als die gewöhnlich für die Alten gefahren. Das säugende Tier muß auch rohes Fleisch bekommen, damit seine Milch mit den nötigen Salzen bereichert wird. Frisches Wasser muß den Tieren stets zur Verfügung stehen. Der Boden des Stalles ist mit Torfmüll zu belegen und darauf ist reichlich trockenes, recht oft zu wechselndes Stroh zu breiten. Ein trockener Platz zu körperlicher Bewegung an Sonne und Schatten, muß vorhanden sein und die Hunde dürfen nicht beunruhigt werden und müssen gleich von Anfang an die richtige Behandlung bekommen. **D. U.**

Auf Frage 427: Die galvanisierten Drahtklammern sind am besten, man muß nur dafür sorgen, daß sie nicht von Unberufenen auch als das taxiert

werden. Die federnden galvanisierten Klammern sind im Ankauf erheblich teurer, also muß man dafür sorgen, daß andere sie nicht unentgeltlich finden. **X.**

Auf Frage 428: Ich habe i. B. eine sehr schöne Feinen-Ausstattung von meiner Mutter mitbekommen. Die selbst gesponnenen und hausgewebten kräftigen und feinen Stoffe wurden selber gebleicht und im Hause selber verarbeitet. Meine Mutter machte mir zur Pflicht, die Wäsche ihr erteilt heimzuschicken zur Besorgung, und ich war unendlich froh darüber, denn meine Feineuschäfte lagen mir am Herzen. Eine Tochter meiner Bekanntschaft, die sich gleichzeitig mit mir verheiratete und mit welcher ich oft zusammenkam, hatte großen Verdruß mit ihrer Wäsche, die durch Berufsfrauen besorgt werden mußte. Diese Frauen ließen sich keinerlei Vorschriften machen, sondern behandelten die Sachen nach eigenem Gutdünken. Meine Wäsche blieb immer in tadellosem Zustand, aber die Mutter ließ die Fingen unter ihrer Aufsicht nach alter väterlicher Sitte behandeln: es wurde mit Holzschellenlauge gewaschen und man nahm sich reichlich Zeit dazu. Meine Wäsche wurde recht streng gebraucht, aber für eine Reihe von Jahren gab es nichts zu klagen von meinen Sachen. Reparaturbedürftig war immer nur meines Mannes Wäschebestand. Nach Jahr und Tag kam ich wieder einmal mit meiner ehemaligen Nachbarstochter zusammen und wir tauschten unsere gemachten Erfahrungen aus. Wie die Rede auf die Wäsche kam, lachte sie mich aus, daß ich so meilenweit zurückgeblieben sei. Sie brauche keine Wäscherinnen, mit Hilfe des Mädchens mache sie die Wäsche selber und wenn sie des Morgens um sechs Uhr anfangen, so sei sie des Abends um vier Uhr fix und fertig und die Wäsche sei schön weiß. Es habe so manches famose Waschmittel und so prächtige Maschinen, daß es ganz lächerlich sei, diese schönen Dinge nicht zu benutzen. Auf meine Frage, ob denn diese scharfen Sachen dem Zeug nicht schaden, meinte sie: Natürlich muß sich die Wäsche ab, aber nicht durch die Wirkung der Waschmittel, sondern durchs Brauchen überhaupt. Wir besichtigten ihre Vorräte und der Tatbestand zeigte, daß die Wäsche im Verhältnis zu der meinen viel mehr abgenutzt und strapaziert war, ja daß sich schon dünne Stellen zeigten, die nahe Reparaturbedürftigkeit in höhere Aussicht stellten. Das



RAS
Die beste
Schuhcreme

Vertrauenssache
ist der Einkauf in
Tricotleibwäsche
Strumpfwaren
Gestrickten Knabenanzügen
Anerkannt beste und billigste
Bezugsquelle der Schweiz

Illustrierte Preislisten gratis und franko
Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller 204

Kluge Damen
gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „Förderin“ (wirkt sicher). Die Dose Fr. 3.—.
192 **J. Mohr, Arzt,**
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh.)

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). 8]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Hirt's Schuhe
sind die besten

Garantie für jedes Paar.
Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste.**

Wir versenden gegen Nachnahme:

Töchter-Werktagsschuhe	N° 26-29 Fr. 4.50	N° 30-35 Fr. 5.30
Töchter-Sonntagsschuhe	26-29 4.80	30-35 5.50
Knaben-Werktagsschuhe	30-35 5.80	36-39 7.—
Frauen-Werktagsschuhe, beschlagen	36-43 6.50	
Frauen-Sonntagsschuhe, solide	36-42 6.80	
Damen-Schnürschuhe, Boxleder, elegant	36-42 9.50	
Damen-Knopfschuhe	36-42 10.—	
Manns-Werktagsschuhe, Laschen, beschlagen	39-48 8.30	
Manns-Werktagsschuhe mit Haken	39-48 8.50	
Herren-Sonntagsschuhe, solide	39-48 8.50	
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, elegant	39-48 11.—	
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, Derbyform	39-48 11.50	
Militärschuhe, solid, beschlagen	39-48 10.50	

Eigene mech. **Reparaturwerkstätte** Elek'r. Betrieb

Rud. Hirt & Söhne Lenzburg

Irrigatoren
Spritzen
Duschen
Bettgeschüsseln
Gummi-Unterlagen
Einnehme-Tassen
Löffel
Gläser
Trinkröhren

sowie alle andern Krankenpflege-Artikel 325

Sanitätsgeschäft Hausmann

St. Gallen, Marktgasse 11.
Zürich, Uraniastrasse 11.
Basel, Freiestrasse 15.

Nicht die billigsten aber die besten sind die **Stahl-Drahtspähne**

ELEPHANT

machte mich nun recht zufrieden und sicher und ich ließ mich nicht verdriehen, meine Wäsche weiter da behandeln zu lassen, wo es nach der bisherigen Übung geschah, trotzdem meine gute Mutter leider nicht mehr dabei sein konnte. Ich habe ja wohl die Mühe des Verdrückens und die sich ergebenden Kosten, aber die Wäsche wird mir ganz ersichtlich geschenkt. Ich bin überzeugt, daß ich schon längstens alles hätte erlesen müssen, wenn ich wie andere, die Wäsche mit den neuen scharfen Mitteln hätte waschen lassen.

Eifrige Leserin in B.

Auf Frage 428: Früher hatte man möglichst große Vorräte an Wäsche, so daß ein und dasselbe Stück des Jahres nicht oft in die Wäsche kam. Ja, es kam oft vor, daß man ungebrauchte Stücke spülten und an die Luft bringen mußte, nur damit sie im Schrank oder in der Truhe nicht vergiften. Deutztaue bei den so gänzlich veränderten Anschauungen und Verhältnissen legen selbst Leute, die es sich leisten könnten, größere Wäschevorräte einzutun, für diesen Zweck nur noch das Notwendigste an; sie ersetzen das Abgeben lieber wieder durch Modernes. Ist doch der Mädchennachwuchs nur selten noch entzückt über die von der Mutter zurückgelassenen Wäschevorräte, denn auch sie begehren das Neueste. Daß aber beifolgende sechs Stück Hemden ungleich schneller abgenutzt und zerrissen sind als deren sechs- unddreißig oder achtundvierzig, das muß eingesehen werden. Seiße das Waschmittel nun — ix oder — ax oder — ox, so kann es harmlos fein oder schädlich. Es ist aber hauptsächlich darauf zu achten, daß sich kein Chlorgeruch dabei bemerkbar macht und daß

die Hände davon nicht angegriffen werden. Gute Seife, Salmiak und Petrol zum Einweichwasser schadet keinem Stoff und reichliches Schwenfen und Spülen in heissem Wasser, das alle Seifenrückstände entfernt, das sind die rationellsten Reinigungsmittel.

G. B.



Neues vom Büchermarkt

Phisiatrie und Armenpflege von Dr. med. E. Frank, Spezialarzt für Nerven- und Gemüthskrankheiten in Zürich. (20 S.) gr. 8° Format. Zürich 1912. Verlag: Art. Institut Drell Hiltli. — Der über eine reiche Erfahrung verfügende Verfasser, einst eine Reihe von Jahren Direktor der Kant. Irrenanstalt Münstertlingen (Thurgau), beawdet mit der Veröffentlichung dieses Vortrages, die Resultate der wissenschaftlichen Forschungen für das praktische Leben nutzbar zu machen. Seine Ausführungen sollen und können also nicht nur in den Kreisen der Armenpfleger aufklärend und belehrend wirken, sondern sie sind geeignet, in allen Schichten des Volkes andere Anschauungen zu pflanzen und zu einer richtigen Beurteilung der Menschen anzuregen. Wer diese im besten Sinne interessanten Erörterungen aufmerksam liest, der wird viele feiner Mitmenschen mit anderen Augen ansehen und sie milder beurteilen als bisanbin, er wird aber auch den Schlusspostulaten, namentlich der Forderung der Erziehung von Polikliniken zur Untersuchung, Be-

obachtung und Beratung von leichten Erkrankten freudig zustimmen.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Es dürfte zum gleichen Zwecke schwerlich zweckmäßiger, besser angelegte und billigere Hilfsmittel geben, und wir empfehlen allen Interessenten, sich von der Reichhaltigkeit und Gediegenheit dieser Blätter selbst zu überzeugen. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch sind durch den Verlag des „Traducteur in La Chaux-de-Fonds“ kostenlos erhältlich.

Frau Emma Witterich-Muralt, die bekannte Dichterin, hat im Verlag A. Franke in Bern, eine lustige Brotschüre erscheinen lassen: „Was es Purrefroueli vom Scheiertag erzelle weiß“. (Preis 30 Rp.). Diese humorgeätzten, in leichtfließenden Reimen geschriebenen Erlebnisse des Purrefrouelis Breni sind vielen aus der Seele geschrieben und werden gern zur Erinnerung an das seltene Erlebnis gelesen und aufbewahrt werden.

Kalenderschau.

Nicht bloß mit gewohnter Pünktlichkeit, sondern ungesund früh melden sich die Kalender für das kommende Jahr 1913. Ist ja doch nicht einmal das dritte Quartal des laufenden Jahres zu Ende. Diese frühen Wintergäste sind: Der „Sinfende Bot“

Teigwaren H. BUCHS

Ste. Appoline und Freiburg

- 8000 kg. täglich. — 2 goldene Medaillen
Spezialitäten:
- als Gemüse: **Hausfrauen-Eiernudeln** von Ste. Appoline, 385
 - für Suppe: **Cheveux d'ange**, von Ste. Appoline (Extra feine Eierfidel).
 - für Suppe: **Eier-Riebeli** v. Ste. Appoline
 - für Suppe: **Eier-Strübli** v. Ste. Appoline.
 - für Suppe: **Eier-Grüppchen**, von Ste. Appoline,
 - als Gemüse: **Eier-Spaetzli**, von Ste. Appoline,
 - für Suppe: **Julienne**, von Ste. Appoline, aus Eiern, Spinat und Tomaten,
 - als Gemüse: **Tomaten-Nudeln**, von Ste. Appoline,
 - als Gemüse: **Spinat-Nudeln**, von Ste. Appoline.
 - als Gemüse: **Milch-Nudeln**, von St. Appoline,
 - als Gemüse und für Suppen: **Galli, Canestri, Canestrini, Penine, Tagnogrog- und Eierwaren, Façon Bologne.**

Verlangen Sie die Marke: St. Appoline.

Wie erhöht man das Wohlbefinden der Kinder?
Das beste Mittel sind leichtverdauliche und doch nahrhafte Speisen.

Mondamin-Milchflammeri und Eier-Milchspeise

erfüllen diesen Zweck nach jeder Richtung hin, sie bieten für heranwachsende Kinder voll und ganz die nötige Nahrung, sind schmackhaft und dienlich und besonders im Sommer den Fleischspeisen vorzuziehen. Mondamin-Milchflammeri kann mit Früchten zusammen gekocht oder auch als Beigabe zu frischem, gekochtem Obst verabreicht werden.

Grösste Berücksichtigung finden Stellensuchende

durch ein Inserat in der Schweizer Frauen-Zeitung in Zofingen

Magen-Leidende

finden in Singer's Spezialitäten unübertroffenes Nährmittel. Singer's hygienischer Zwieback, durch und durch gebäht, leicht verdaulich und sehr nahrhaft, Singer's Magenstengel, Salzbrezeli, Salzstengel, Aleuronat-Biskuit, Singer's feinste Milcheiernudeln, nach Hausfrauenart hergestellt, nur eine Minute Kochzeit, werden ärztlich empfohlen und verordnet.

Wo keine Ablage, direkter Versand ab Fabrik. 57

Schweiz. B etzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel XIII

Inserate haben den besten Erfolg in der Schweizer Frauenzeitung

Bevor

Sie 370

Waschapparate

kaufen, verlangen Sie Katalog oder kostenlosen Besuch.

Hd. Schulthess & Cie

Waschapparatefabrik

Zürich V, Mühlebach-Reinhardstr.



Reeses Backwunder

macht Kuchen grösser lockerer verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte



Gebrüder Ackermann Tuch-Fabrikation Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse

353

senden auf Verlangen Muster von schönen, ganz- u. halbwoollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider. Bei Einsendung von Wollsachen billige Fabrikationspreise.

186. Jahrgang, Preis 40 Rappen, „Almanach Romand“, 14. Jahrgang, Preis 40 Rappen, und „Der Bauernkalender alle drei Kalender erscheinen im Verlag von Stämpfli u. Cie., Bern. Ein jeder dieser drei Jahrbücher darf als reichhaltig und gut empfohlen werden, denn sie leisten in Bild und Wort Bemerkenswertes und Reichhaltiges.

Peterfiliensbündel hinzu, deckt die Kasserolle zu und läßt den Inhalt über mäßigem Feuer dünsten. Um anzurichten, entfernt man das Kräuterbündel, schmeckt die Sauce mit 8 Tropfen Maggi-Würze ab, schüttelt alles leicht durcheinander und gibt gleich in der Kasserolle zu Tisch.

Brühsuppe mit gebadenen Kartoffelstücken. Ein Viertelpfund Butter, zwei Eidotter und ein ganzes Ei rührt man zu Schaum, fügt dann so viel geriebene, gekochte Kartoffeln hinzu, bis der Teig recht geschmeidig, noch nicht zu fest ist, wirzt mit Salz und Muskatnuß, macht kleine Klößchen davon, bäckt diese in Butter goldgelb und gibt sie in die Suppe.

Buttermilchsuppe. Zwei bis drei Schoppen Buttermilch rühre man mit zwei Kochlöffel voll Mehl ab, siebe etwas Milch dazu und koch dies unter Rühren auf. Hierauf salze man nach Bedarf und richte über geröstete Brotwürfel an.

Apfelweinsuppe. Ein Stück Butter und einige Löffel Mehl schwitz man hochgelb, gieß den dritten Teil kochendes Wasser zu und so viel Apfelwein, als zur Suppe ferner nötig ist. Dann füllt man die Suppe, gibt auch eine Prise Salz zu und wirzt entweder mit ganzem Zimt oder mit etwas Zitronenschale. Nach Belieben kann man auch einige kleine, gut gewaschene Korinthen, die besonders gekocht sind, hinzutun. Die Suppe wird mit Eigelb abgerührt und muß recht sämig sein.

Kalbshirn- und Kopfsalat. 6 Personen, 35 Minuten. Man häutet ein gut gewässertes Kalbshirn ab und kocht es in einem Gewürzjud, bestehend aus 6 Deziliter Wasser, 1 Prise Salz, 2 Löffel Essig, einigen dünnen Mohrrüben- und Zwiebelstücken und einem kleinen Kräuterbündel. 3 hartgekochte Eier werden geschält und in warmem Wasser heiß gehalten. 2 recht feste Lattichköpfe schneidet man in Streifen, das abgetropfte Hirn in dünne Scheiben und die Eier in je 6 Teile. Kurz vor dem Anrichten gibt man nun den Kopfsalat in die Schüssel, ordnet die noch warmen Hirnscheiben im Kranze an und legt die Eier ringsum. Nebenher reicht man eine Salatsauce, gut gemischt aus 6 Löffeln Öl, 3 kleinen Löffeln Essig, etwas Fleischbrühe, einem reichlichen Löffel Kerbel und Citragon (zusammen gehackt), Salz und Pfeffer.

Suppe von Kalbsknochen. Ein Kalbsknochen aus einer Keule wird in kleine Stücke zerhackt und mit reichlicher Zugabe von Wurzelzeug und Suppenarin gekocht. Nach dem Ausschäumen salzt man und kann auch nach Belieben einige gebräunte Zwiebeln hinzutun. Nach zwei bis drei Stunden gießt man die Brühe durch ein feines Sieb, gibt Butter und Gries in einen Topf, röstet beides goldgelb, füllt die Brühe zu und kocht die Suppe einige Minuten. Dann gibt man feinewiegte Sellerieblätter hinzu, läßt die Suppe noch einige Minuten ziehen und richtet sie über gerösteten Semmelstücken an.

Schwarzbrot-Suppe. Man schneidet Schwarzbrot klein, kocht es mit Fleischbrühe auf und reibt es durch ein Haarsieb. In der Suppenbüchse verrührt man etwas Eigelb mit lauem Rahm und giebt die Suppe unter stetem Rühren darüber. Als Einlage gibt man kleine Würstchen.

Glabrierte Hammelbrust mit Spinat. Für sechs Personen in zwei Stunden herzustellen. Hierzu benötigt man eine schwere Hammelbrust, von der man wie bei einer Kalbsbrust die stärksten Knochenenteile entfernt. Dann brät man die Brust in der Pfanne mit Butter, kleingeschnittenem Wurzelwerk und einigen Pfefferkörnern auf beiden Seiten zu schöner Farbe und gießt die nötige Fleischbrühe oder auch warmes Wasser dazu. So wird die Brust, nötigenfalls mit einem Butterpapier bedeckt, weich geschmort und zuletzt glaziert. Inzwischen bereitet man das Spinatgemüse, sei es nur mit Butter und Rahm, sei es mit geschwibtem Mehl. Auch ein Duzend gleich große Kartoffeln, in der Schale gekocht, brät man im Butter recht gleichmäßig braun. Nachdem man die Brust zum Anrichten herausgelegt, fetter man die Sauce gut ab, bindet sie mit ein wenig klargerührtem Kartoffelmehl, läßt sie aufkochen und gießt sie durch ein Sieb. Nun prüft man den Salzgehalt, kräftigt nötigenfalls mit einem Schuß Maggi-Suppen- und Speisewürze im Geschmack und richtet an, indem man die in Stücke geschnittene Hammelbrust im Kranze auf die Schüssel legt, den Spinat in die Mitte gibt und die Kartoffeln in gleich großen Abständen außen herum garniert.

Nützliche Winke.

Gedämpftes Kraut. Zwei mittelgroße, feste Weiskohlköpfe werden in Viertel geschnitten, und nachdem man die Strünke und dicken Rippen ausgeschnitten hat, fein gehobelt, dann mit kochendem Wasser gebrüht. Nach etwa 10 Minuten läßt man das Wasser ablaufen, tut das Kraut in eine Kasserolle, fügt etwas Essig, Wasser und ziemlich viel Schweine- oder Gänsefett — 150 bis 200 Gramm etwa — sowie das erforderliche Salz hinzu und läßt es eine Stunde dämpfen. Hierauf tut man ein Glas Weißwein, einen Löffel Zucker und einen halben Teelöffel Liebig's Fleisch-Extrakt dazu, läßt es eine weitere Stunde kochen und verrührt es mit einer Prise gestohlenen, weißem Pfeffer. Als außerordentlich wohlschmeckende Beigabe eignet sich dies Gemüse auch besonders zu Schweine-, Gänse-, Enten- oder Hasenbraten.

Gefüllte Tauben nach Saint Ger. 6 Personen, 1 Stunde. 3 junge Tauben werden ausgenommen und gereinigt. Dann füllt man sie mit einem gut gemischten Füllsel von 4 feingebachten Geflügel- oder 4-5 Tropfen Maggi-Würze, 30 Gramm gewaschtem, ausgedrücktem Weißbrot, 1 Schalotte und einer Prise Peterfili, beides gehackt, Salz, Pfeffer und ½ Ei, dressiert sie wie zum Braten, legt sie in eine idene Kasserolle mit 40 Gramm Butter und röstet sie von beiden Seiten an. Andererseits röstet man 10 hahnenbräunliche Zwiebeln braun, viertelt 8 junge Mohrrüben, schneidet sie olivenförmig zu und hält auch ¼ Liter frisch ausgefernte grüne Erbsen bereit. Man gibt die Zwiebeln, Mohrrüben und Erbsen zu den Tauben, fügt 1½ Deciliter leichte Kalbsjus oder gute Fleischbrühe und ein kleines

„Henneberg-Seide“

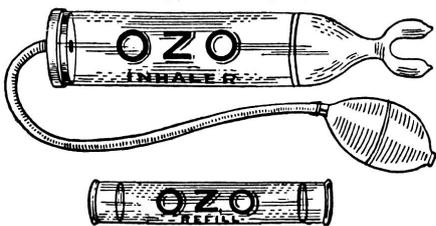
für **Strassen-, Gesellschafts-, Braut-, Hochzeits-, Reise-** etc. Roben und Blousen — einfach und **doppelt breit** — 186 von **95 Cts. bis Fr. 36.50** p. Meter — franko in die Wohnung. Muster umgehend.

Eigene Damenschneiderei im Hause.

Zürich

„OZO“ INHALATOR

As supplied to Royalty.



Prospekt gratis!
Preis Fr. 5.—

Prospekt gratis!
Preis Fr. 5.—

ein neuer Heilapparat

Schnupfen - Katarrh - Heufieber - Halsentzündung Bronchitis u. alle Erkrankungen der Atmungsorgane

„OZO“ INHALATOR stellt ein ganz neues, auf vernünftiger, wissenschaftlicher Basis beruhendes Heilverfahren für alle Erkrankungen der Atmungsorgane dar und verschafft sofortige Erleichterung und bewirkt staunend rasche Heilung.

Zusammensetzung des „Ozo“ Inhalator Medikament:

Irgend welche schädliche Stoffe sind in demselben nicht enthalten; es sind lauter Substanzen, die sich als Zusatz zu Inhalatoren bewährt haben. Die Komposition des Medikamentes erscheint mir daher eine durchaus günstige.

Die Konstruktion des Inhalators erscheint mir eine durchaus gute und praktische. Die Handhabung ist einfach und leicht verständlich.

ZÜRICH, den 17. Juli 1912.

Dr. N. PLATTER

Erhältlich in allen Apotheken oder vom

„Ozo“ Inhalatoren-Vertrieb Basel, Aeschengraben 32.

International-Bureau Zürich, Bahnhofstrasse 48.

297

„Grosser Preis“ Int. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Kaloderma



**KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELÉE
KALODERMA-REISPUDER**
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.
**F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN - WIEN**

356

Neu! Kaloderma Rasier-Seife

in Aluminium-Hülsen
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

Tuchfabrik Entlebuch

Birrer, Zemp & Cie.

H 4054 Lz

empfeht sich für die Fabrikation von soliden, hübschen, halb- und ganzwollenen

**Herren- und Frauen-Kleiderstoffen
Bett- und Pferddecken, Strumpfgarne.**

Zur Fabrikation oder gegen Austausch wird Schafwolle oder Wollsaaten, (Abfälle von woll. Tuch- oder Stricksachen) entgegen genommen.

Muster, Lohntarif und Preisliste franko zu Diensten.

Es genügt die Adresse: Tuchfabrik Entlebuch.

392

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch.

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch.

Feuilleton

Leben heißt kämpfen

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten).

Sommer und Herbst waren vergangen. Der Winter hielt früh seinen Einzug. Um die Weihnachtszeit erwartete man in der Villa Herbig den neuen Erben. Bernhard Gerold hatte an Mutter und Oheim sehr befriedigende Briefe geschrieben. Seine neue Tätigkeit gefiel ihm sehr und auch sonst mußte er viel Gutes zu berichten. Horst Wendenburg war mit seiner Tochter und Pflegetochter zurückgekehrt. — Bernhard erhielt zuweilen für den Sonntag eine Einladung in die prächtig gelegene Villa Wendenburgs. Nach seiner verstorbenen Frau hieß sie Villa Anna. Von Horst Wendenburg schwärmte der junge Mann mit wahrer Begeisterung, die kleine Gabriele sei ein herziges blondes Kind und ihm sehr zugetan — nur von der Besitzerin der goldig schimmernden Augen hatte er einmal nur kurz erzählt: „Es ist auch noch eine Pflegetochter im Hause, die Wendenburg wie seine eigene Tochter hält.“ Er erwähnte sie nie wieder, während er von Wendenburg und Gabriele jede Kleinigkeit berichtete.

Seine Hoffnung, Weihnachten nach Hause kommen zu können, ward ihm zerstört. Der Oheim teilte ihm mit, daß es für ihn wohl besser sei, diesmal das Weihnachtsfest nicht zu Hause zu erleben, da man einen neuen Weltbürger erwartete.

Auf den 21. Dezember wurde Fritz Herbig ein Sohn geboren. Auf den Wunsch der jungen, glückstrahlenden Mutter nannte man ihn nach ihrem verstorbenen Vater Walter.

Bettina pflegte ihre Schwägerin in der aufopferndsten Weise. Sie wach Tag und Nacht nicht von ihrem Lager und ließ auch niemand an das Kind heran.

Fritz und Marie waren ganz gerührt und dankten ihr wieder und wieder. Bettina wehrte diesen Dank kurz, fast rauh ab. Sie war überhaupt still und in sich gefehrt in all der Zeit. Sie konnte stundenlang unbeweglich an der kleinen Wiege sitzen, wenn Maria schlief, und mit trüben Augen auf das winzige Kindergeßichtchen starren. Erhob es dann erwachend sein Stimmchen, dann fuhr sie zusammen in jähem Schreck.

Am schlimmsten war es des Nachts. Allen Bitten zum Trost blieb Bettina auch des Nachts im Zimmer ihrer Schwägerin und verbrachte ihre Nachtruhe in einem bequemen Lehnstuhl an der Wiege des Kindes. Es war ein böser Zauber, der sie dort festhielt.

Herbig sorgte sich ernstlich um die Schwester, und er nahm sich vor, sobald Maria wieder vollständig genesen war, Bettina zu zwingen, sich mehr Ruhe und Erholung zu gönnen. Er schlief jetzt nachts in Bernhards Zimmer. Maria hatte es entschieden verlangt, damit seine Nachtruhe nicht gestört würde. So war Bettina mit ihre Schwägerin und dem Kinde allein. Nur hatte Fritz darauf gedrungen, daß im Nebenzimmer eine Dienerin schlief, die jederzeit erreichbar war.

Trotzdem fand Fritz keinen ungestörten Schlaf. Das Glück und die Unruhe hielten ihn manchmal stundenlang wach.

So war der kleine Walter fünf Tage alt geworden.

In der Nacht, die diesem Tage folgte, konnte Fritz keinen Schlaf finden. Unruhig wälzte er sich umher. Immer lauschte er hinaus. Er glaubte ein leises Weinen zu hören. Einmal duffelte er im Halbschlaf. Da war ihm, als höre er Maria seinen Namen rufen. Er sprang sofort völlig ermuntert auf. Zwar sagte er sich, daß er nur geträumt haben konnte, aber er war doch unruhig. Schließlich konnte es nichts schaden, wenn er hinunterging und einmal lauschte, ob alles ruhig war.

Er kleidete sich hastig an und stieg langsam und vorsichtig die Treppe hinab. Dann öffnete er leise die Türe zu seinem Zimmer und trat ein. Von hier aus brauchte er nur zwei durch Portieren getrennte Zimmer zu passieren, um durch die dritte Portiere einen Blick in das Schlafzimmer werfen zu können. Es war alles still und ruhig. Schon wollte er umkehren, aber die Sehnsucht, einen Blick auf sein schlafendes Weib zu werfen, trieb ihn vorwärts. Nun stand er vor der letzten Portiere. Leise hob er den Vorhang und blickte hinüber auf das Bett seiner Frau. Mattes Licht erhellte den schönen großen Raum, der jetzt nicht ganz die gewohnte Ordnung zeigte. Maria lag friedlich schlummernd da. Und nun noch einen Blick auf die Wiege seines Kindes. Dazu mußte er den Vorhang weiter zurückschieben und sich vorbeugen. Aber kaum hatte er es getan, da schnellte er erschrocken aus seiner gebeugten Stellung empor. Ein unerdrückter Laut entrang sich gurgelnd seiner Kehle, und wie ein Irrsinniger sprang er ins Zimmer.

Da er in den Strümpfen gekommen, geschah das alles lautlos. Lautlos umklammerte er auch Bettina, die mit wahnhaftig verzerrtem Gesicht über die Wiege gebeugt stand und ein dickes Riffen auf das zarte Kinderöpfchen preßte. Als Fritz sie zurückdrückte, schrak sie mit einem dumpfen Laut zusammen, starrte wie von Sinnen in das zürnende, schmerzverzogene Gesicht des Bruders, warf die Hände wild empor und brach kraftlos zusammen. Sie war nicht ohnmächtig, aber gelähmt stierte sie mit weitaufergerissenen Augen zu dem bebenden Manne empor, der das mühsam nach Atem ringende Kind aus der Wiege gerissen hatte und mit ungehörten, bebenden Händen die Kleidung des Kleinen lockerte.

Dies alles hatte sich schnell und lautlos abgespielt. — Drüben lag noch immer ruhig schlummernd die junge Mutter, ahnungslos, daß ihr Kind eben mit Mühe dem Tod entrisen war. Nun wurden die Atemzüge des Kindes freier, die blaurote Färbung des Gesichts verzog sich und der Mund verzog sich zum Weinen. Da preßte es Fritz in aufwallender Freude und Zärtlichkeit an sich. Dann wandte er sich langsam nach der noch immer wie selähmt am Boden knieenden Frau, deren Antlitz von furchtbarer Seelenqual, von schauderndem Entsetzen vor sich selbst entstellt war. Er richtete sich hoch auf und wies mit unterdrücktem Zorn nach der Türe. Sie trock an ihn heran und hob in stummem Flehen die Hände zu ihm empor. Er trat schaudernd zurück und wies nochmals nach der Türe. Da schleppte sie sich mühsam hinaus.

Draußen brach sie bemußlos zusammen. Ueber Fritz Herbiges Gesicht rann eine schwere Träne. Leidenschaftlich preßte er das Kind an sich. Da fing es an zu weinen.

Beim ersten Laut der Kinderstimme regte sich Maria und wurde wach. Erstaunt sah sie auf ihren Mann. „Du hier, Fritz? Komm, gib mir das Kind. Wo ist Bettina?“

Fritz trat heran und legte das Kind an ihre Seite. — Sein Gesicht hielt er im Schatten.

Bettina ist unwohl — ich habe sie in ihr Zimmer geschickt.“ — — —

„Die Arme. Sieh, ich wußte längst, daß sie sich zu viel zumutete. Aber sie wollte nicht hören. Du mußt nicht mehr leiden, daß sie nachts wacht, Fritz. Ich bin ja ganz wohl und kräftig und mein kleiner Herzensbub auch. Es genügt, wenn die Dienerin im Nebenzimmer bleibt.“

„Ja, sie soll jetzt überhaupt nicht mehr hieherkommen. Aber laß das meine Sorge sein. Schlaf, meine Maria.“ —

Sie zog seinen Kopf zu sich herab. „Mein geliebter Mann, nun bist du um deine Nachtruhe gekommen, man hat dich geweckt. Und du sorgst dich um Bettina. Armer Fritz!“

Er küßte sie zärtlich. Das Kleine war still geworden und schien einzuschlafen. Maria betrachtete es zärtlich und legte sich dann gehorham wieder zurück. „Ich will schlafen, damit ich schnell wieder gesund bin. Gute Nacht, mein lieber, lieber Mann.“

„Schlaf friedlich, mein Weib — ich wache über euch.“

Sie lächelte. So feierlich klang seine Rede. Bald war sie wieder eingeschlummert.

Fritz saß dann lange am Lager seines Weibes. Er vergrub das Gesicht in den Händen und sann dem Schrecklichen nach, das er diese Nacht erlebt hatte. Nie würde er das Bild vergessen, das er geschaut hatte. Ein Schauer rann durch seine Glieder. Seine Schwester eine Mörderin? Wenn er nur kurze Zeit später kam, war das Furchtbare geschehen. Wie hätte er das ertragen sollen!

Furchtbare Stunden verbrachte er in dieser Nacht. Erst gegen Morgen erhob er sich und weckte die Dienerin, die im Nebenzimmer fest schlafend auf dem Divan lag. Er trug ihr auf, bei seiner Frau und dem Kinde zu bleiben. Seine Schwester sei erkrankt.

Dann begab er sich in das Zimmer seiner Schwester.

Bettina hatte lange ohnmächtig im Nebenzimmer am Boden gelegen. Als sie erwachte, schmerzten sie alle Glieder. Langsam erst dämmerte ihr die Erinnerung. Und da kroch sie, von Angst und Grauen geschüttelt, vorwärts, die Treppe empor, in ihr Zimmer.

Dort sank sie wimmernd auf den Divan.

Was hatte sie getan? Bis zu welchem Wahnsinn hatte sie sich hinreihen lassen? Sie begriff sich selbst nicht mehr. Wie war es nur über sie gekommen? Sie hatte auf das schlafende Kind gestarrt und wie so oft brennend gewünscht, daß es sterben möchte. Immer heißer war der Wunsch geworden, immer wilder. Und sie hatte denken müssen, wie leicht so ein zartes Flämmchen erstickt war. Ein fester Druck — und alles war vorbei. Wenn das Riffen herabfiel und auf dem Kindergeßicht liegen blieb, das genügte schon. Niemand ahnte dann, was geschehen. Das Kind war erstickt — eine Unachtsamkeit — ein böser Zufall — nichts weiter.

Blutigrot war es vor ihr aufgestiegen. Die Hände hatten wie spielend an dem Riffen gezerrt, es rutschte weiter und weiter. Nun lag es ganz nahe am Gesicht des Kindes — und da war ein Flimmern und Säusen in der Luft, Bettina war wie sinnlos plötzlich aufgesprungen, und hatte das Riffen mit aller Gewalt auf das Kinderöpfchen gedrückt.

Ein Schauer rann durch ihre Glieder, der Angstschweiß brach ihr aus.

(Fortsetzung folgt).



Zur gefl. Beachtung! Bei Adressen-Veränderungen notwendig, der Expedition neben der neuen, auch die bisherige, alte Adresse anzugeben

CRÈME JOLANDA

verjüngt
verschönt
konserviert

Feinste Crème für eine rationelle
SCHÖNHEITSPFLEGE.
Fettet nicht ab!

HAUSMANN. A. G.
BASEL-DAVOS · ST. GALLEN · GENÈVE · ZÜRICH

Tube
Fr. 1.50

Vertret. u. Lager für die Schweiz:
Willy Reichelt, Zürich

Putze nur mit

Globus

Putzextract

Bester Metallputz der Welt.

323

Die praktische Mode

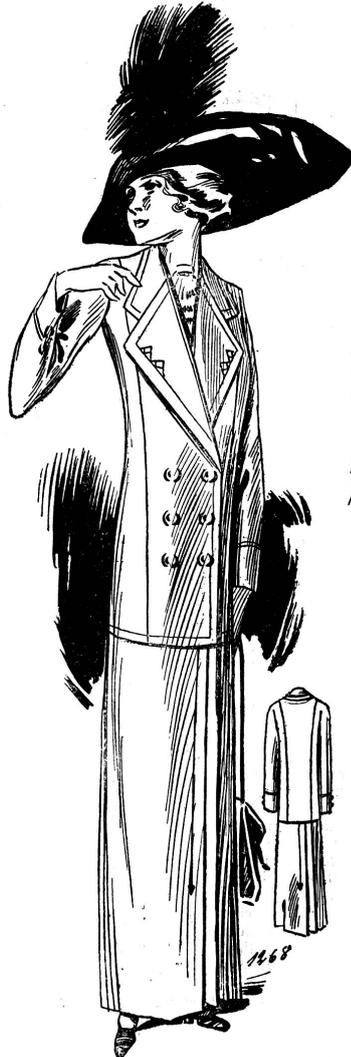
Herbstkostüme und Mäntel.

Die Zeit liegt noch nicht gar zu weit zurück, wo der Besitz eines schneidemäßig verarbeiteten Kleidungsstückes nur durch große Ausgaben zu erlangen war und sich deshalb nur Wenige den Luxus eines Jacketanzuges leisten konnten, selbst wenn ihr Garderobenbestand an garnierten, aus der Hand der Schneiderin hervorgegangenen Kleidern ein reiches war. Heute ist es gerade umgekehrt. Wenigstens ein Kostüm, also einen aus Rod und Jackett bestehenden Anzug, besitzt und muß jede Dame besitzen; in den meisten Fällen aber überwiegen die Kostüme den Bestand an

anderen Kleidern gerade bei Damen, die sich auf ihren praktischen Sinn etwas zugutehalten. Augenblicklich steht das Kostüm derart in Gunst, daß man eine Steigerung überhaupt kaum noch erwarten kann. Und mit Recht hat es sich diese Vorzugstellung erobert. Die Einfachheit des Schnittes und der Ausstattung der modernen Kostüme kann kaum mehr übertroffen werden. Wenn die Vorzüge der Schneiderarbeit aus technisch geschulter Hand auch heute wie ehemals in die Augen springen, geschätzt und dementsprechend bezahlt werden, so kann sich andererseits doch auch die weniger erfahrene und geübte Hand an die Arbeit eines Kostüms wagen und sich mit einem sehr hübschen Erfolg aus der Affäre



1269. Mantel aus braunmeliertem Fomelpun mit Samtkragen und einseitigem Revers.



1268. Kostüm aus holzbraunem Tuch, Ueibahnrock mit angelegten Falten.



1270. Kostüm aus dunkelblauer Zibeline mit Kragen, Revers u. Hermelaufschlägen aus Samt.

LUGANO- RUVIGLIANA

Pension Hauser

Gute Küche. Sonnige Zimmer. Grosse Terrasse. Prachtvolle Aussicht.
Pensionspreis von Fr. 4.— an. Prospekt.

282

CACAO DE JONG

Seit über 100 Jahren anerkannt
erste holländische Marke

Gegründet 1790

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft und billig, da
sehr ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma.
Höchste Auszeichnungen

116 Vertreter: Paul Widemann, Zürich II



DE ERVE
H. DE JONG, WORMERVAART

St.-Jakobs-Balsam

Haussmittel I. Ranges
von Apotheker C. Trautmann, Basel.

Dose Fr. 1.25 (Eingetr. Schutzmarke)
Bewährte Heilsalbe für Wunden und
Verletzungen aller Art, aufgelegte
Stellen, offene Beine, Krampf-
adern, Haemorrhoiden, Ausschläge,
Brandschaden, Hautentzündungen,
Flechten etc. Der St.-Jakobs-
Balsam, sicher und unschädlich in
der Wirkung, ist in allen Apotheken,
Stadt und Land zu haben,
oder direkt in der St.-Jakobs-
Apothek Basel. 6938 361

Pensionat für junge Mädchen, besonders für kath.
Gründl. Erlernung d. franz. Spr. Famili-
leben. Prosp. Beste Referenz. v. ehem. Pens.
Meile Marie Poffet, rue Coulon 2, Neuchâtel. 163

Seidenband
Seidenstoffe
Samte
Spitzen
Spitzenstoffe
Tulle
Galons
Borden
Entredeux
Knöpfe

empfehlen billigst
Wwe. Fröh & Sohn
St. allen
Rosenbergstrasse 93

203

ziehen, zugleich aber auch die Ausgabe auf das Mindeste reduzieren. Die losen Jacketts der neuen Herbst- und Winterkostüme können viel leichter guffigend herausgebracht werden, als der anschließende und sich aus vielen Teilen zusammensetzende Schnitt von ehemals. Und nun gar der Rock mit seiner anspruchslosen Schlichtheit, der erst recht zur Selbstanfertigung anregt. Nicht wenig trägt auch der geringe Stoffverbrauch dazu bei, den Mut der kühnen Schneiderin zu heben. Man riskiert ja so wenig! Die neuesten Herbstkostüme haben öfters Falten- teile, die teils eingesetzt, teils direkt in den Stoff gelegt sind und sich schon etwas schwieriger behandeln lassen. Die Röcke fallen indessen immer schlank und weich ohne steife Saumeinlage und Futter. Sogar bei den Jacketts vermeidet man jede überflüssige Einlage an Reimen oder Koffhaar, damit sie ja recht weich und leicht die Figur umkleiden. Für Revers gilt der gleiche Grundtag, weich und leicht. Das einfache Vormittagskostüm wird aus englischen Stoffen, aus Tuch, Serge, Velours de laine und den neuen Koppenstoffen und modernen rauben Geweben gewählt. Für die eleganten Nachmittagskostüme waltet sowohl in der Nachart als auch in der Wahl der Stoffe größere Freiheit und mehr Phantasie vor. Vielfach werden hierzu Jaden aus neuen gemusterten Phantastoffen zu glatten Röcken aus Seide oder Tuch getragen, ja man arbeitet sogar wieder selbständige farbige Jaden aus Samt, Plüsch oder gepreßtem Velours, die man ebenlogut



1248. Schoßbluse aus schwarzer gerippter Seide mit Einsatz und Innenärmeln aus schwarzem Cüll für Damen.

zu dunklen Nachmittagskleidern als zu den eigens dafür bestimmten absteckenden Röcken tragen kann. Aus dem Bereich der Mäntel stellt sich im praktischen Gebrauchswert der englische Mantel aus dickem Flauschstoff, Homespun und meliertem Gewebe den Vormittagskostümen gleichwertig an die Seite. Ohne einen solchen praktischen Mantel kann man heute gar nicht mehr auskommen. Auch die Herstellung dieser einfachen Mäntel, die bei schlechtem Wetter, für die Reise und derartige Erfordernisse getragen werden, ist nicht besonders schwierig, wenn man einen guten Schnitt besitzt und sich einigermaßen auf die Anprobe, befanntlich den wichtigsten Teil der Schneiderei, versteht. R. L.

Die abgebildeten Modelle.

1268, 1269 und 1270. Mantel und Kostüme für Damen. Der aus starkem, meliertem braunen Homespun gearbeitete Mantel hat losen, geraden Schnitt mit ungeteilten Vorder- und Rückenteilen und je einem Seitenteil. Das einseitige ange schnittene, breite Revers ist bis auf einen Stoffrand mit Samt belegt. Ebenso auch der breite Umlegetragen. Aufgelegte große Taschen und Wagspatten mit Hornknöpfen. Zum zweiflügeligen Schluß werden große Knöpfe verwendet. — Das in der Mitte stehende Kostüm aus Tuch hat einen neuen, mit Falten versehenen Rock und zwar hat man links seitlich vorn und rechts seitlich hinten je zwei Falten gelegt und oben festgesteppt. An die oberste und sichtbare Naht schließt sich unten eine Reine, aus schwarzer Seide gestickte Ecke. Der Schnitt des Jacketts mit Revers ist aus der Abbildung ersichtlich. Umlegetragen mit breitem Steppsaum. — Jugendlicher wirkt das Kostüm der dritten Figur, dessen Jackett ebenfalls vorn und im Rücken geteilt, dessen Vierbahnenrock aber links seitlich vorn und rechts seitlich hinten breit übergesteppt ist. Matrosenträger und oben spitze,

sich nach unten verbreiternde Revers aus absteckendem Material. Zweiflügelig.

1248. Schwarze Schoßbluse für Damen. Ueber die in der Mitte geschlossenen Vorder- teile der Bluse legt sich ein breiter je von einer gelegten Falte begleiteter Mittelteil, der links übergebakt wird. Der Rücken ist entsprechend seitlich in je eine Falte geordnet und mit Knöpfen verziert, die auch fortgelassen werden können. Der aus drei Teilen bestehende Schoß wird an den Gürtel genäht, so daß sich an den Seiten je ein Schlit ergibt. Halbblange Ärmel, aus denen die Ärmelbündel oder angefügte Innenärmel aus schwarzem Eipritüll hervorstecken. Halsesinsatz übereinstimmend. Runder Kragen, Gürtel und Ärmel- blenden aus der Seide der Bluse.

1267. Paletot für Knaben. Der zweiflügelig knöpfende lose Paletot aus dickem Wollstoff ist an den Rändern überall mit breitem Steppsaum versehen. Große aufgesteppte Taschen und Saugen an den Ärmeln. Vorn ist der Paletot auch innen mit breiten Stoffstreifen zu belegen.

1262. Schulleid für Mädchen von 10—12 Jahren. Rock und Bluse haben imitierten Seitenschluß mit Knopfbesatz. Der glatte, unten mit Samtblende besetzte Rock ist an die Bluse genäht. An den runden Samtbesatz am Halse schließt sich ein schmales helles Streifen. Eingestepte Ärmel. Rückenschluß.



1267. Paletot aus dunkelblauem Double für Knaben von 8—10 Jahren.



1262. Schulleid aus marineblauem Cheviot mit Samtbesatz für Mädchen von 10—12 Jahren.

— Fertig zugeschnittene Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen, in den Normalgrößen 42, 44 und 46, für Kinder in den angegebenen Altersstufen, sind zum Preise von je 40 Cts. durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen.

LUGANO! SCHWEIZ!
Töchterpensionat Cunier Institut Bertschy
 Gründlicher Unterricht in den vier Hauptsprachen, sowie in allen andern Unterrichts- zweigen. — Gutes Klima. — Sport. — Referenzen von Eltern. — Prospekt.
Inserieren bringt Erfolg!

Boudry près Neuchâtel
 Knaben-Institut u. Handelsschule
P. Mayor-Muller
 Gegründet 1874.
 Gründlicher und rascher Unterricht in den modernen Sprachen und den Handelsfächern.
 Direktor: Prof. P. Mayor-Muller.

Alte Wollsachen
 verarbeitet am billigsten
 zu soliden und modernen Kleidern
Tuchfabrik Wangen a. A.
J. Reinhard & Sohn



Eine Kussgeschichte.

Von Otto Promber.

(Nachdruck verboten.)

Im Garten stand die kleine See,
Ein Sträußchen zu gestalten,
Ich sprang hinzu und habe ihr
Die Augen zugehalten.

„O laß mich geh'n“, bat sie mich sehr;
„Gib mir die Freiheit wieder!“
Ich aber bog mich wohlgemut
Zu einem Kusse nieder.

„O Sernand, wem der Vater siehst?
Ich hielt dich für gescheiter!“ —
Ich aber sprach: „Gedulde dich!“
Und küßte ruhig weiter.

„Horch, Bester, — tönten Schritte nicht?
Man will uns überraschen!“
Ich aber rief: „Ich glaub' es nicht
Und werde weiter nahten!“

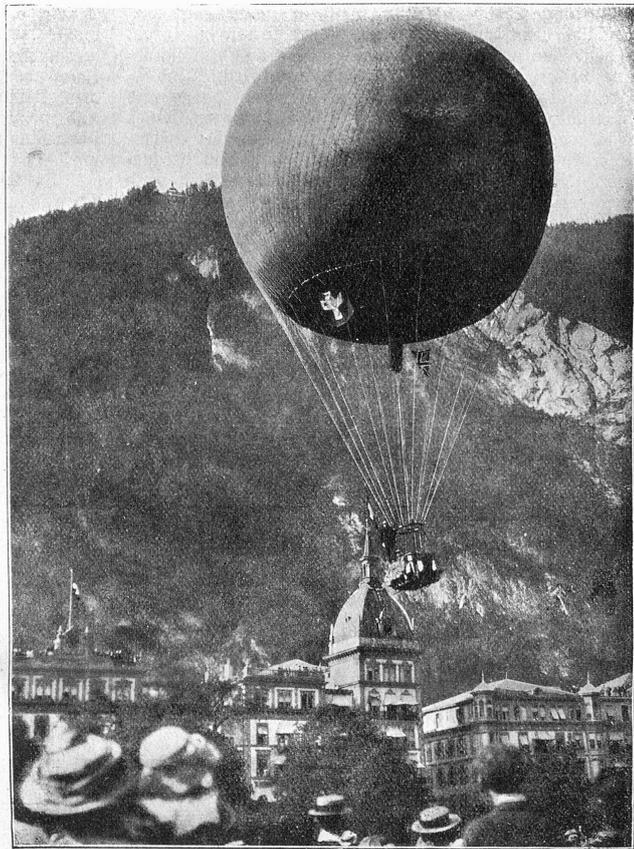
Da bog sie sich geschickt zurück
Und hatte sich entwunden;
Rasch sprang sie dem Gehege zu
Und bald war sie verschwunden.

Ich lief dem kecken Mädchen nach,
Bis daß ich es gefangen;
Großäugig blickte sie mich an,
Es glühten ihre Wangen.

„O sag“, sprach sie und kräufelte
Den roten Mund im Salten:
„Warum haßt du mir gar so fest
Die Augen zugehalten?“

„Ach, liebes Gretchen, sei nicht böse“,
Bat ich, indem sie schmolte;
„Ich hielt dir nur die Augen zu,
Weil ich dich küssen wollte!“

Da lachte sie vergnüglich auf
Und hielt mich schon umfassen;
„Du bößer, bößer Sernand,
Das wär — auch so gegangen!“



Spelterinis Flug nach Bayern.

Der berühmte schweizerische Luftschiffer Spelterini hat vorige Woche einen Flug über die Ostmark der Schweiz hinaus unternommen und seinen Ballon nach Bayern hin gelenkt. Nach dem weltbekannten Ammergau in den bayrischen Alpen stand sein Ziel, das er glücklich erreichte und in Unterammergau landete. Ammergau ist durch seine, alle zehn Jahre sich wiederholenden Aufführungen der Passionsspiele, Leidensgeschichte Christi, weltbekannt geworden.

Der Lattenhofer Sepp.

Erzählung von Max Grad.

(Nachdruck verboten.)

Herr Pentenrieder — ich gratuliere Ihnen von Herzen! Erstaunt sah er auf. Das Ausprechen seines Schreibnamens berührte ihn fast unangenehm. Jahrelang hatte er ihn nicht mehr gehört, erst jetzt bei den Gerichtsverhandlungen, wodurch er ihm erst wieder geläufig geworden war.

Ja, wirklich, von ganzem Herzen gratuliere ich!

Er konnte es gar nicht fassen. Zu der Tür war eine vornehme Stadtdame eingetreten in einem weißen, duftigen Kleide, das ein Goldgürtel umschloß; auf dem Kopf trug sie einen wahren Rosenkranz. Dazu ein Duft, als ob sie nicht hier in der Kulinger Straße wären, in der kaum ein kümmerlicher Strauch zu sehen war, sondern etwa im Pfarrgarten von Stading, wo sich jetzt wohl Blume an Blume und Blüte an Blüte drängten. Ein mit einem langen weißen Handschuh bezogener Arm legte sich ihm auf die Schulter.

Ach gehns, schauns mich nicht so grantig an, Herr Pentenrieder. Ich bin ja die Mali, der Kesi ihre beste Freundin. So lang hab ich überhaupt nichts gewußt von der ganzen Geschichte, denn Ihre Tochter hat geschwiegen wie ein Grab. Aber dann hab ichs in die Zeitungen gelesen und war natürlich auch bei der Verhandlung. Jawohl, mitm Friß! Und so viel freut uns, daß sie Ihnen gar nichts geben haben und daß Sie ganz freigesprochen worden sind. Ein Segen Gottes wärs ja, wenn alle Tage so einer wie der Schweizer erschlagen werden tät! Und Sachen sind noch von dem herausgekommen! Ich sag Ihnen — Sachen! Mein Friß weiß viel von dem, Sie täten Augen und Ohren aufsperrn. Einen famosen Menschen, einen „pyramidal schneidigen Kerl“ hat er Ihnen geheißt. Sie, das will sein viel sagen, wenn der Friß einen so lobt.

Wie Quellwasser, lustig und frisch, umplätscherte es den Sepp, der ganz verdattert dafas und sich unter der ihn streichelnden Hand nicht zu rühren traute. Er verstand von allem fast nichts und war wie betäubt. Und dennoch hatte er eine angenehme Empfindung. Das junge, lachende, hübsche Geschöpf schien vor Lebenslust nur so zu sprühen und hatte so was unendlich Gutes und Treuherziges. In seinem faltigen Gesicht zuckte es wie immer, wenn er erregt war, und die klugen, grauen Neuglein blinzelten das Mädchen von der Seite an.

Ich mein, die Kesi hat mir schon von Ihnen erzählt.

Ne, das will ich aber auch hoffen. Ich bin ihr die allerbeste Kameradin gewesen und hab so viel geweint wegen ihr. Und daß sie jetzt gar wirklich Krankenschwesterin wird! Ist ja doch schäd um so viel Schönheit, die da verkommt; aber sie hats schon immer im Sinn gehabt. Und jetzt, Herr Pentenrieder, was haben Sie denn jetzt vor? Schauns, mein Friß will Ihnen mit mir in der Stadt herumfahren und alles recht schön zeigen, und nachher gehn wir in eine Weinrestauration und feiern den wichtigen Tag so recht gründlich.

Dann drehte sie sich auf den spitzen, hohen Absätzen wie ein Kreisel herum.

Da schauns her, wie ich mich wegen Ihnen so schön gemacht hab. Alles neu, alles pikfein, alles von meinem Friß.

Sehr viel Verständnis ging dem Sepp für diese Situation noch immer nicht auf. Aber warm, wie der Sonnenschein, der von draußen hereinkam, strömte es von dem zapfelfigen, gepuzten, reizenden Mädchen zu ihm herüber. Etwas schweres schien sich ihm ohne besondere Ursache vom Herzen zu lösen und dafür eine Art Heiterkeit sich seiner zu bemächtigen.

Was Sie a so lustig san! Dös kommt mir ganz damisch vor. I bin so was scho halt gar nimma gwohnt, sagte er.

Ja, warum sollt denn ich nicht fidel sein? Gesund sind wir, und 's Leben ist so schön, wenn man jung ist! Und dann das prächtige Wetter draußen! Und so viel Gutes und Glückliches passiert jetzt alleweil. Zuerst sind Sie freigesprochen worden, und nachher hab ich noch eine extra Freud erlebt.

Der Lattenhofer Sepp begann wahrhaftig schon Interesse

an Mali zu nehmen. Er streckte sein Gesicht, das er zwischen die aufgestützten Hände gepreßt hatte, weit vor.

Was war denn dös für a Freud?

Mein Friß ist durchs Examen gfallen!

Ja — was is — wie kann dös —

Aber es wurde ihm keine Aufklärung mehr zu teil. Ein Dienstmann, der zuerst erfolglos an der andern Tür geklopft hatte, kam und brachte ein Billet. Mali riß hastig das Couvert in Stücke und damit auch noch einen Teil des Briefes selbst.

Ah ah, aber das ist recht! Ich komm gleich, also adieu, Herr Pentenrieder, wenns denn absolut nicht mitgehn wollen. Machen Sie halt gut. Wenn Sie dann abreisen, begleiten wir Ihnen natürlich auf die Bahn.

Dem Zurückgebliebenen wars dann, als wäre nun auch der Sonnenschein mit dem Mädchen selbst verschwunden. Den in dem kleinen Raum zurückgebliebenen Duft sog er tiefatmend ein.

Am kommenden Morgen wanderte er mit Therese, die ihm ihre Kammer überlassen hatte und die Nacht im Spital geblieben war, zur Bahn.

Er hatte die Nacht recht wenig geschlafen. Der Tag graute schon fast, als er einschummern wollte, und da wedete ihn wieder die späte Heimkunft seiner lustigen Zimmernachbarin. Außer ihren kurzen, trippelnden Schritten klang noch ein festerer Schritt im Hausgang. Dann ein Lachen, Flüstern und Tuscheln. Immerzu horchte er darauf und meinte, es müßte doch noch einmal wiederkommen, als schon längst die größte Ruhe herrschte. Er schlief nicht mehr ein.

Im letzten Augenblick dann, als der Schaffner die Türen schon schloß, keuchte Mali den Bahnsteig heran, mit verwirrem Haar, den verdrückten Hut tief im Nacken, die Taille verlehrt und nur teilweise geschlossen. Sie hielt ein schlecht verwahrtes Paket, das immer aufging, und aus dem kleinere Päckchen fielen, hoch empor.

Ein Augenblickerl nur noch, Schaffner, gleich haben wirs. Adieu, adieu, Herr Pentenrieder, mein Gott, weil ich Ihnen nur noch erwischt hab! Nicht danken — aber was fällt Ihnen denn ein — es ist ja nur ein bißel eine Weggebrung und Schnupf- und Rauchtobak. Sie sind ein Guter, Braver — Adieu — und mir kommen einmal.

Vom Trittbrett aus schüttelte sie dem Sepp so lange die Hand, bis der Schaffner schimpfend protestierte. Helle Tränen standen ihr in den braunen Augen, und nachdem sie eine Weile umsonst nach einem Taschentuch „gegraben“ hatte, nahm sie ohne weiteres ihren Hut vom Kopf und winkte damit so lange, bis der Zug außer Sicht war.

* * *

Das waren die Erinnerungen, denen sich der Einsame unter den rauschenden Bäumen hingab, während nichts die Stille unterbrach, als das Leben des Waldgetiers. Hoch oben aus der Luft der Schrei eines Raubvogels; oder von einer Fichte das Knabbern eines Eichhörnchens und das Aufpassen der leergefressenen Zapfen, wenn es sie zur Erde warf. Ein leises Flüstern in den Zweigen, zarte Töne wie das Anklingen der Saiten einer Aeolsharfe, und ab und zu das Hämmern Meister Spechts. Hohe Farne und Weidenröslein umwucherten in Büscheln die „Träne Gottes“, und aus dem Dickicht leuchteten Fliegenpilze in ihrer Scharlachpracht. Ein Strecken und Recken saftgrüner Zweige, uralter wetterfester Buchen, denen noch vergilbte Blätter vom vergangenen Jahre anhafteten. Zitterndes Licht rieselte zwischen dem grünen Flechtwerk an den Stämmen hernieder. Ein blumiger Hang zur Seite, nur klein und von kantigen Felsen umgeben, bot einen herrlichen Ausblick ins weite Land hinunter, das von Sonnenglanz umwoben ausgebreitet dalag. Darüber der ewige Himmel weit und wolkenlos. Wehmütige Ruhe ringsum, nur der leise lockende Sehnsuchtsruf eines Vogels aus der Ferne. Zu dem einsamen Manne sprach ihm unbekannt die Natur, und er fühlte ihre göttliche Kraft. Einmal krampfte sich sein Herz zusammen wie in heißer, angstvoller Freude, dann wieder, als sich der Himmel verdunkelte, Gewitterwolken aufstiegen, und mit wildem Flügelschlag die Krähen um ihn flatterten, wollte es ihn packen in Schmerz und Bangigkeit und ihn herniederziehen zum Tal, an irgend

einen Ort, zu irgend welchen Menschen. Nein, nicht zu irgend welchen!

Ganz klar trat die Sehnsucht vor ihn hin, das Verlangen nach Hilarius. Er hatte ihn nicht wieder gesehen, seit sie sich getrennt hatten, auf dem von der heißen Sonne beschienenen weißflimmernden Straßenpflaster des Gerichtsgebäudes. Nach seiner Heimkehr, als er durch die Botenkiesel Burgels Tod erfahren hatte, war ihm, als könnte und dürfte er jetzt dem Schmerzenswunden nicht unter die Augen treten. Also nicht einmal das hätte er ihm tun dürfen — nicht einmal das war ihm gelungen, das brave Kind dem Tode zu entreißen! Gestorben war es also, und wieder ein Licht mehr erloschen auf dem steinigem Pfade des Priesters.

Ein furchtbar demütigendes Schmerzgefühl packte den alten Bauern da oben in der verlassenem Bergeshöhe. Ihm war, als müßte er hadern mit Gott und der Welt und das Schicksal anklagen, daß es nicht besser sorge für den, der es am meisten verdiene. Er hätte es hinausschreien mögen in den heulenden Gewittersturm, unter dem sich die Baumriesen jetzt ätzend bogen, hineinschleudern zwischen die flammenden Blitze, die in blendend goldigem Zickzack an den Felswänden herniederfuhren. Hinein in den endlosen düsteren Wald, hinüber über Berge und Abgründe!

Und Wochen waren vergangen. Mit dem Monat Juni war die Arbeit droben beendet, und den Tag vor Peter und Paul war Sepp wieder zur Heimat hinabgestiegen, langsam und mühsam Schritt für Schritt. Sorgsam, als trüge er ein zartes Kind, hatte er die herrliche Pieta, die er da oben für das Grab seiner Frau geschnitten hatte, zu Tal gebracht. Nun sollte es gelten, für Burgels Ruhestätte das Schönste zu ersinnen und zu fertigen. Würde ihn das erfreuen? Der Brennpunkt all seines Denkens war und blieb der heiße Wunsch, Hilarius seine Dankbarkeit beweisen und zu sühnen, daß er ihm jemals mißtraut hatte und ihm mit solchem Haß begegnet war. Mit Sorge und Angst aber erfüllten ihn die Andeutungen, die Terese ihm gemacht hatte, daß sie glaube, es sei gegen den Kooperator etwas im Werke. Könnte das sein? War es möglich, daß er Feinde haben könnte?

Die erste Nacht, die er wieder zu Hause verbracht hatte, war sehr unruhig für den Heimgekehrten gewesen. Vellemend und drückend schienen die Talluft und das niedrige Dach auf ihm zu lasten, und die winzig kleine Hütte droben auf dem Berge deuchte ihn dagegen ein Palaß. Die Sorge schlich an sein Lager, und aus dem leeren neben dem seinen stehenden Bett und der Stube, worin das Schreckliche geschehen war, stiegen ihm Gespenster auf.

* * *

Die Welt ist rund und muß sich drehn.

'S wird besser gehn, 's wird besser gehn!

Jemandwo hatte die alte Botenkiesel das Lied aufgeschnappt, hatte es in jungen Jahren gesungen und getrillert vom Morgen bis in die Nacht hinein, und so war es auch jetzt noch ihre Gewohnheit, es auf ihren langen, einsamen Botengängen vor sich hin zu summen.

Vor des Lattenhofers Haus begegnete sie der alten Schwaigerin, die schon mit einem Karren zum Walde hinauf wollte. Sie wies mit dem Daumen auf das festverschlossene Haus.

Wo er nur is, der Lattenhofer, er is do abi astiegn am Samstag vom Berg, weils ferti san mitm Holzschlag da drommet.

Hinter seim Haus am Holzstoß hab i n no stehn sehgn am Montag fruab, er muach do da sein.

Hab ja gschaut, entgegnete die gutmütige Lisel, die immer treu befragt um den alten Freund war. Net da is er, und alls fest zua, grad wia pefschiert.

Da werd er halt wieder davon sein.

Er war wirklich „davon“. Zwei Tage wahrte es, bis die eifrig spärende Lisel, als sie, noch beim Frühnebel, schon auf ihrem Botengang begriffen war, wieder Leben im Haus entdeckte. Da pfiß es auch schon, und ein Fenster ging auf. Du gelt, Lisel, bring mir an Laib Brot mit und an Mauerkaas. Und wannst traqn kannst, a paar Flaschn Bier.

Sie traute Augen und Ohren nicht.

War das der finstere, wortfarge Sepp, dem das Pfeifen und Lachen so ganz und gar vergangen war? Die Stimme

klang ganz heiter, und die Zipfelmütze saß schon in aller Herrgottsfröhe schief auf seinem Kopf, was ehedem immer ein Zeichen guter Laune bei ihm gewesen war.

Schick di nur, Lisel, und bleib net zlang an mein Häusl stehn, sonst heißts am End, mir hätten a Verhältnis miteinander.

Ah du — schamst di net — i mit meine vierasiebzg Jahr!

Die Entrüstung der Alten schien fast echt zu sein.

No ja, sagte der Sepp lachend und drehte die kalte Pfeife im Mundwinkel um; no ja, was wärs dann? Bist ja a so guat bei einand, daß ma meina möcht, sie hätte dir no extra an Peter und Paul zum Tanz aufspielen müssen.

Jezt da schauts her! Ja, Sepp, was is denn jez dös? Woher hast denn nachher auf oamall die Lustbarkeit und dö Gspazln wieder her? Helllicht wia als junger.

Gelt, da schaugst, Lisi! Ja, wannst dös wissen tats! 'S Maul tat dir nimmermehr still stehn, bis 's net die ganz Gemeind wissat!

So — und jezt meinst gwiß, i zreifhat mi, bis daß i dös inne gworden wär? Jez grad net! Gegen dirs Gott, Sepp, woher als dus a hast, i vergum dir!

Und da humpelte sie schon davon und schien so wenig schwer an der Last des Korbes auf ihrem Nacken wie an der ihrer Jahre zu tragen.

Zwanzigstes Kapitel.

Mein lieber Bruder in Christo, alter Schulgenosse und Freund!

Fürs erste laß mich meinen gewiß lang werdenden Brief damit einleiten, dir zu sagen, wie ich mich freue, nach so langer Zeit — seit deinem Besuch bei mir in der Stadt, also an die zwölf Jahre habe ich nur selten etwas von dir gehört — ein so energisches, ich möchte sagen, kraftstrotzendes Lebenszeichen von dir zu erhalten.

Wenn ich sage „freue“, so gilt das der Tatsache an sich und nicht der Ursache dazu, die in ihrer Wirkung so erschreckend traurig gewesen ist. Laß mich dir aber auch sagen, daß dein inhaltschwerer Brief nicht, wie du fast zu glauben geneigt warst, der zweite gewesen ist, den ich aus deiner Feder empfing. Das vertrauliche Schriftstück, das du als an mich abgeschickt erwähnst, habe ich niemals erhalten; ich hätte im anderen Falle gewiß nicht gezauert, davon die gehörige Notiz zu nehmen. Dein diesmaliges Schreiben nun, das mir dein seltsamer, höchst origineller Bote — habt ihr mehr Leute dieser Art, dann muß ja eure Gegend die der Originale sein — gebracht hat, erschreckte mich vor allem tief, beschämte mich aber auch unendlich. Wir sind ja wohl allzumal schwache, sündige Menschen und bedürfen der Lanamut des Höchsten unser Leben lang. Aber ich — erinnere dich an unsere Jugend und an die Zeit, wo wir nebeneinander die Hosen blank rutzichten, und du schon damals immer der Bessere warst —, ich habe sie vor allem nötig! Ein schlechter Bischof fürwahr war und bin ich! Du lächelst natürlich wieder dein altes gültiges Lächeln, das mit einem einzigen Zucken Mohren weiß waschen kann. Lächle nur zu — ich kann es gebrauchen! Hätte doch diesmal mein lazes Nachkommen der mir obliegenden Amtspflichten beinahe arges Unheil angerichtet, oder hat es am Ende schon getan, was der allgütige Herrgott nicht wolle.

Daß geschehen konnte, was geschehen ist, ich bin die Ursache, trage die große Schuld, und der Allmächtige möge es leiten und gewähren, daß ich mit schwacher Kraft sühne, was ich getan, was ich durch Unterlassen gesündigt habe.

Seit langer Zeit schon habe ich den Besuch der Ordinationsitzungen oftmals versäumt, und sie nach und nach fast ganz vergessen. Dazu kam zu Ausgang dieses Winters eine Erholungsreise nach dem Süden — ich hatte starke Influenza gehabt —, und so gelang es einer Anzahl von Eigenmächtigen, die jede Gelegenheit zu ergreifen geneigt sind, wo es nur geht, fanatische Uebergriffe zu tun, auf die Anklage eines Häufelins hornierter Bauernschädel und ohne gehörige objektive Untersuchuna selbständig diesen unseligen Beschluß zu fassen. Das gefällte Urteil, das übrigens schon als umgestoßen zu betrachten ist, scheint mir eine einzige Riesenanklage gegen mich selbst. Wie vielerlei maq da schon ungehindert geschehen sein, weil es von mir nicht bemerkt und begutachtet worden war. Erlasse mir vorerst alles weitere und suche mir

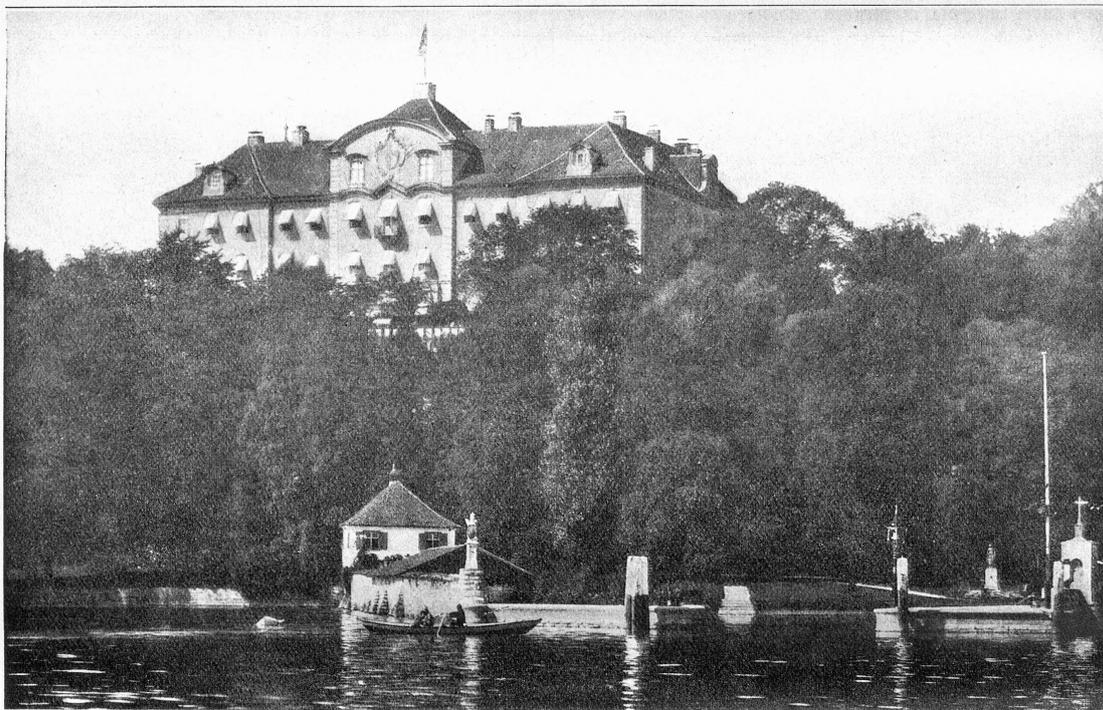
au, den Beweis meines aufrichtigen Bedauerns und darauf hin, wie gründlich ich gleich im Interesse des Unschuldigen vorgegangen bin, zu verzeihen. Du wirst mir zu erwidern geneigt sein, daß ich nun wieder übereilt und ohne die gebotene Genauigkeit und Vorsicht handle und gehandelt habe. Oder solltest du am Ende doch vorher erwogen und gewußt haben, was für einen beredeten Fürsprecher und Zeugen aller edlen Taten des unschuldig Verurteilten er an dem merkwürdigen Boten haben würde? Wahrlich, schenkte ich nicht an sich schon jedem deiner Worte Glauben, wie denen des Evangeliums, dein Brief hätte mich gewiß von der Wahrheit der Dinge überzeugt. Nun aber erst sein Ueberbringer! Ein Mann, der mir eines ganzen Studiums wert erscheint. Ein fühler Philosoph, ein Skeptiker, ein Pessimist, und dabei doch ein Herz voll Liebe, glühender Dankbarkeit und dem eifrigen Bestreben, sie auch zu beweisen und in Taten umzusetzen, daß diese Zusammenstellung von Eigenschaften mein ganzes Interesse hinnahm. Wenn ich dir sage, daß der treffliche Lattenhofer Sepp an die drei Stunden bei mir war, wirst

Ansehens dieses ausgezeichneten Mannes werden. Ich möchte dir folgenden Vorschlag machen:

Zum Erntefest sind es dreißig Jahre, daß du der dortigen Gemeinde Pfarrer bist, und zu diesem Feste meines alten Jugendfreundes — komme ich selbst!

Mit meinem bischöflichen Erscheinen aber soll ihnen allen, die da die Ehre abschneiden wie Schneiderfäden, ein grelles Licht aufgehen, das ihnen heimleuchte für alle Ewigkeit. Und dennoch wird kein Wort gegen sie fallen, kein strafender Blick einen Elenden treffen. Schicke mir vor allem den Herrn „Preußen“, daß auch er selber mir vererbe, was ich schwache, alte, morsche Stütze meiner heiligen Kirche begangen habe, und daß ich mit dem jungen, genialen Feuerkopf berate, wie wir am besten und geeignetsten für diesen außerordentlichen Fall ein dreifaches Fest begehen können.

Seltene Geschenke für unsre Kirche sind solche Priester wie er, und wehe uns, wenn wir auch nur einzigen verlieren müßten. Die mir von dir beigelegte kleine Broschüre aus der Feder des Kooperators Hilarius ist erstaunlich mit ihrem



Die Insel Mainau im Bodensee mit dem Schloßgut des Großherzogs von Baden.

du wohl an der Genauigkeit seines mündlichen Rapports und meiner großen Teilnahme daran nicht mehr zweifeln. Geschildert hat der einfache Mann — nein, was sage ich — gemalt und gemeißelt in seiner Erzählung, daß es mich ans Mark, in Seele und Herz traf. Klar und mit einem wahren Strahlenglanz umgeben trat als Mittelpunkt das Bild deines Kooperators, des wackeren Idealisten und Menschenfreundes Hilarius, hervor. Ich habe eine richtige Vorstellung des Ganzen, verlasse dich darauf, und so wahr mir Gott helfe, es wird ihm Genugthuung werden!

Vor allem — ich glaube fast, es wird unnötig sein, es dir ans Herz zu legen — bewahret strengstes Stillschweigen über die unselige Zuschrift des Ordinariats, die das hochwürdige Dekanat so unendlich eilig zu erledigen bereit war. Hebt sie vorerst auf, für mich und in meinem Interesse; betrachtet sie aber im übrigen als niemals geschrieben. Von einer äußern Strafe der Verleumder, von einem durch Sühneverurteilungen veranlaßten Verbreiten des Geschehenen und damit auch meiner, des Bischofs Schuld, muß man absehen. Glänzend und vollkommen aber soll die Wiederherstellung des

Geistes und Mut, die Sprache hat etwas Vollendetes und Zündendes. Also ein Gelehrter ist er auch noch dazu! Wie gespannt bin ich auf das Erscheinen seiner großen Arbeit! Lohne es der Herr in den ewigen Gefilden dem braven Mädchen, das sein Leben geopfert hat, um das kostbare Werk zu retten, und lohne es auch der Himmel dem zweiten Retter, dem Lattenhofer Sepp, der mir wahrlich Lust macht, euer Landvolf bald selbst kennen zu lernen.

Dieser Brief, der die rückhaltlose Ausdrache zwischen Freund und Freund sein soll — Herr Bischof, Sie sind hier ganz klein — möge auch deinem jungen Kooperator zugänglich und damit eine Art Buße für mich sein.

Der liebe Gott im Himmel segne und behüte dein Alter auch fernerhin und gebe euch Glück und Segen, die ihr so bescheiden in den Bergen lebt und dabei kämpft und siegt wie helden. Segen immerdar auch dem jungen Priester des Herrn, dessen Stern ihm leuchte durch jede Nacht!

Und so sage ich: Auf baldiges Wiedersehen!

In alter Freundschaft
dein treu ergebener und reuiger
Ludoviko Steinlein.

Der Pfarrer ließ die Hand mit dem großen Briefe schlaff sinken, als wäre ihm die darin enthaltene Fülle des Guten und des Glücks zu schwer. Freudig glänzten seine Augen, tiefaufatmend lehnte er sich in den Sessel zurück. Eine zentnerschwere Last war ihm vom Herzen gefallen — Gott leis gedankt! Nun muß ja alles noch gut werden.

Dann sah er sich nach seinem heimgekehrten Sendboten um. Dieser hatte sich bescheiden zurückgezogen und stand draußen zwischen den hochwachsenden Bohnen und deren rotweißen Blüten, die mit reisenden Früchten untermischt dicht zwischen den breiten Blättern hingen. So gelassen suchte er davon die Raupen ab, als warte er gänzlich gleichmütig und anteillos hier. In seinem Gesicht aber zuckte es wieder seltsam, und die klugen, grauen Augen blizten alle Augenblicke hinüber zu dem geöffneten Parterrefenster, an dem der Greis das Schreiben las.

Sepp!

Mit ein paar Schritten war er an der Haustür und gleich darauf im Zimmer.

Freude verdorben!

War mir zuwider, Hochwürden. Aber i fürcht halt, wenn der Herr Kooperator eben a mal an Entschluß gfaßt hat, und es war eben gar zu arg, was 's ihm antan ham die Lumpen, dann kunnts leicht dabei bleibn. Er kanns ja eigentlich gar net verzeihn und vergessen, und wenn ihm solch'erne Sachen sein Beruf verleiden, dös kann i ihm net verdenken.

Das verstehst du eben nicht, Sepp. Ein Prieesterkleid zieht man nicht aus wie du deinen Kittel. Das ist, als wäre es zur festen angewachsenen Haut geworden, und blutige Wunden gäbe es, wenn man es abstreifen wollte. Aber es wird nicht so kommen. Wenn dann auch noch der Herr Bischof erst hier und so sehr gnädig mit ihm ist vor allen Leuten, sodaß man sieht, wie viel er von unserem Kooperator hält, dann steht er glänzend da und wird einsehen, wie unendlich hoch er über diesen erbärmlichen Menschlein schwebt, daß sie nur wie Ameisen zu seinen Füßen kriechen, ein wenig Gift lassen, aber ihm niemals schaden können. —



Die Großherzogin-Witwe Luise von Baden, die Tante Kaiser Wilhelm's, bei ihrem Aufenthalt in Konstanz zum Empfang ihres, aus der Schweiz zurückkehrenden Neffen.

Da seht her, Lattenhofer, ein langer Brief des Bischofs! Nun sind wir aus allen Sorgen und Nöten. Ich will ihn euch vorlesen.

Als der alte Mann geendet hatte, reichte er dem Sepp die Hand: Das habt Ihr brav gemacht!

Weils nur was genützt hat! Was i dahergredt hab, werds freili net ausmacht ham. Ihr Brief wars halt, Hochwürden.

Doch nicht so ganz allein und ausschließlich. Ihr seht ja, welchen großen Wert der Bischof gerade auf Eure Erzählung gelegt hat. Und denkt Euch nur, sein Besuch! Diese Ehre für mich, für uns alle und die ganze Gegend. Da werden sie schauen!

Sepp strahlte: Die wärn freili schaugn! Ja, is denn mögli — nein so was!

Dann aber zogen wieder Schatten über sein Gesicht, das plötzlich sehr ernst und bedenklich wurde: Aber der Herr Kooperator — was wird der sagen? Obs dem auch a so a große Freud macht, und ob überhaupt dös alles no ebbas nützt?

Sepp, um Gottes willen — Ihr zweifelt? Macht mir nicht Angst! Jetzt habt Ihr mir wirklich schon meine ganze

— Und da verhandelt man ganz laut über meinen Kopf hinweg mit weiß Gott wem die wichtigsten Dinge, die mich betreffen, und denkt nicht daran, daß man vom Gemüsegarten aus alles hören kann. Ich habe freilich nur einiges, ganz wenig, und gegen meinen Willen erlauscht, aber jetzt möchte ich doch —

Des Kooperators hohe, schlanke Gestalt erschien plötzlich an dem niedrigen Fenster.

Ratlos und betreten, wie zwei ertappte Verbrecher, sahen sich der Pfarrer und Sepp an.

Ja, jetzt mußt du eben schon hereinkommen, Hilarius. Da hilft nun nichts mehr!

Ah, siehe da, der „weiß Gott wer“ ist ja gar der Sepp! Guten Abend! Hier seid Ihr, und mit einemale wieder aufgetaucht? Kaum vom Berg herunter, wart Ihr ja schon wieder fort!

In hilfloser Verlegenheit sah dieser auf den Boden, als erwarte er von dort sichere Hilfe aus seinen Nöten, und stammelte nur als vorläufige Antwort:

S — i — i hab bloß —

Ich will dir alles aufklären, Hilarius, setze dich also zu mir.

Wie der Blitz war Sepp an der Tür, murmelte, indem er den Hut zog, einen Abschied und wollte eilends hinaus.

Nichts da — rief ihm der alte Herr nach, nichts da! Nur dageblieben, Lattenhofer! Ihr gehört zu dieser wichtigen Verhandlung. Seid ja eine Hauptperson dabei!

Zögernd kehrte der Bauer zurück und drückte sich in die dunkelste Ecke, in die die scheidende Sonne nicht mehr dringen konnte. In ihren Abschied nehmenden Strahlen stand der Kooperator und sah erwartungsvoll und erstaunt von dem einen zu dem andern.

Stochend und aufs neue ängstlich gemacht durch den Ausdruck seines Gesichts berichtete der Pfarrer, wie er nochmals einen zweiten Brief geschrieben, ihn aber nicht wieder dem Hüterbuben zum Besorgen gegeben habe, der den ersten der Botensifel hätte überbringen sollen, ihn aber, wie er nachträglich gefastanden habe, in die Mistfluke hätte fallen lassen, sondern sich dazu einen besondern Boten erkoren habe. Der — dort stünde er — habe selbst, in eigener Person in die Stadt fahren und das Schreiben dem Bischof eigenhändig einliefern müssen. Vor ein paar Stunden erst sei der Lattenhofer, der sich seiner diplomatischen Mission mit glänzendem Erfolg entledigt hätte, zurückgekommen, und sie wären eben beide im Begriff gewesen, nochmals alles durchzusprechen und zu überlegen. Hier des Bischofs ausführliche und erfreuliche Antwort, Hilarius möge selbst lesen.

Stumm, ungläubig, mit sichtlichem Erstaunen nahm dieser den Brief und trat damit ans Fenster, um das langsam scheidende Tageslicht noch auszunutzen. Bedrückend war das Stillschweigen in dem großen Zimmer, das nur durch das schläfrige Summen und Brummen der Fliegen unterbrochen wurde. Dem Pfarrer und Sepp wurde es merkwürdig bange, und beide achteten von ihren Plätzen aus gespannt auf die Miene des Lesenden, die übrigens ziemlich unverändert in ihrer Ruhe blieb. Endlich sah Hilarius auf, faltete das Schreiben sorgfältig wieder zusammen und gab es dem Pfarrer zurück.

Jedenfalls ein merkwürdiger Ausgang dieser unangenehmen und abfcheulichen Angelegenheit. Er könnte sogar was Romisches haben, wäre das Ganze nicht viel zu ernst dazu.

Der Greis sah auf. Er schien sehr enttäuscht zu sein und entgegnete kleinlaut: Und das ist alles, was du zu dieser unerwarteten und doch so erfreulichen Wendung der Dinge sagst? Du wunderst dich nicht? Nicht einmal darüber, daß der Bischof selbst kommen will? Sein Besuch gilt doch vor allem — nein, nur dir! Ich habe ja immer gedacht und gehofft, daß sich das Unglaubliche irgendwie auflären und endlich gut lösen müsse, aber so hoch haben sich meine Wünsche und Träume nie verfliegen.

Lebhaft trat der junge Mann auf den väterlichen Freund zu und ergriff dessen Hände. Seine Stimme hatte wieder die alte Weichheit, die sie anzunehmen pflegte, wenn er mit jemand, der seinem Herzen nahestand, sprach.

Verzeihen Sie mir, Hochwürden! Ich bin ein Undankbarer! Wie ein Stoch stehe ich da und danke Ihnen nicht einmal für alles, was Sie für mich getan haben, und daß Sie sich so eifrig und hingebend für mich verwandt haben.

Der Pfarrer mehrte eifrig ab. Was fällt dir denn ein — Dank! Wofür denn? Es war doch das Geringste, was ich habe tun können, das Möglichste zu versuchen, daß man eine schreiende Ungerechtigkeit wieder gut mache. Ich habe es doch auch aus Egoismus getan! Jawohl, sieh mich nur an, jawohl!

Ängstlich suchte er in des jungen Mannes Gesicht zu lesen, gab sich aber Mühe, sich nichts von seiner Sorge merken zu lassen.

Und dann, Hilarius, glaube ich, daß es auch ein guter Gedanke war, diesen — er wies mit dem Zeigefinger in die Ecke, wo Sepp mäuschenstill stand — diesen da als Boten zu senden. Keiner hätte den wahren Sachverhalt besser schildern können, als er es dann auch noch getan hat. Seine Rede muß ihrer Wirkung nach einem Feuerstrom geglichen haben. Kein Wunder — sie kam ihm ja aus übervollem Herzen.

Dem jungen Priester stieg es feucht in den Augen auf. Das Naive, kindlich Impulsive, das die ganze Handlungsweise des Greises an sich trug, rührte ihn tief.

Nochmals, ich danke Ihnen, Hochwürden, aber auch Euch, Lattenhofer!

(Fortsetzung folgt.)

Großstadtluft.

Skizze von Marie Walter.

(Nachdruck verboten.)

Sie saßen gemütlich am Teetisch. Nur einer von den gewohnten Gästen fehlte noch: Doktor Luthold.

„Er ist ein so gesuchter Arzt,“ entschuldigte ihn die Hausfrau, „wahrscheinlich wurde er wieder für einen wichtigen Fall gerufen.“

Während sie noch sprach, klingelte es und gleich darauf trat der Erwartete ein.

„Ah, da sind Sie ja, lieber Doktor!“ rief ihm die Wirtin entgegen. „Wir haben Sie schon vermisst. Was hat Sie so lange aufgehalten?“

„Nichts von Bedeutung, meine Gnädige!“ entgegnete der Arzt, die Anwesenden begrüßend, und sich dann behaglich in den bereit gestellten Sessel niederlassend. „Die Sprechstunde dehnte sich heute etwas länger aus; ich hoffe aber, Sie haben mir doch noch eine Tasse Tee reserviert.“

„Selbstverständlich!“ nickte die Hausfrau lächelnd, indem sie ihm den dampfenden Trank einschenkte. „Nun stärken Sie sich vor allem nach der langen Sitzung und dann,“ fügte sie schmeichelnd hinzu, „dann erzählen Sie uns wieder etwas Interessantes aus Ihrer Praxis, nicht wahr?“

Doktor Luthold strich über seinen wohlgepflegten Vollbart. „Eigentlich müssen wir Aerzte ebenso wie die Geistlichen das Berufsgeheimnis wahren,“ sagte er in nachdenklichem Ton; „immerhin gibt es aber Fälle, die von so allgemeinem, ich möchte sagen, sozialem — Interesse sind, daß man sie, natürlich unter Weglassung der wirklichen Namen, wohl erörtern darf. Ich erinnere mich da eines Erlebnisses, das mich in Verhältnisse schauen ließ, wie sie selbst die lebhafteste Phantasie des Romanschriftstellers kaum tragischer auszubilden vermag.“

„D, erzählen Sie, lieber Doktor!“ drängten die Damen begierig.

„Vor ungefähr zehn Jahren,“ begann der Arzt, „als ich noch in der Charlottenstraße wohnte, begegnete mir jeden Morgen, wenn ich den Rundgang zu meinen Patienten antrat, ein junges Mädchen, das stets einige Bücher im Arme trug. Sie zeigte eine auffallend bescheidene Haltung, war sehr hübsch und hatte wundervolle dunkle Augen, die mir jedoch oft seltsam umschattet und verschleiert erschienen.“

„Aber trotzdem bald eine besondere Anziehungskraft auf Sie ausübten?“ warf die Hausfrau neckend ein.

„Nicht im Sinne, wie Sie meinen. Ich empfand allerdings Interesse für das Mädchen, aber nur ein rein ärztliches, ein gewisses Mitleid, weil die Aermste oft so furchtbar übermüdet ausah. Sie war ohne Zweifel als Lehrerin an einer Schule darauf angewiesen, ihr Brot zu verdienen, und ihr zarter Körper mochte wohl dem anstrengenden Beruf nicht gewachsen sein. Obgleich wir uns oft begegneten, blieben wir uns doch fremd — nie wechselten wir ein Wort miteinander.“

Eines Tages suchte mich ein Herr auf, den ich flüchtig kannte; nennen wir ihn Gerlach. Er beehrte meinen Rat für seine Tochter, die nicht eigentlich krank sei, deren bleiches Aussehen ihn jedoch beunruhigte.

Da meine Sprechstunde zu Ende war, so willigte ich ein, ihn in seine nahe Wohnung zu begleiten. Es war ein kleines, zwischen zwei Straßen gelegenes Gartenhaus, das auf der Vorder- und Rückseite einen Ausgang hatte.

Zu meinem Erstaunen erkannte ich in meiner neuen Patientin die junge Lehrerin, der ich so oft begegnete. Sie sah an diesem Tage besonders schlecht aus und bei näherer Untersuchung entdeckte ich, daß ihr Herz auffallend schwach war. Hier mußte größte Schonung verordnet werden.

Als ich mich nachher mit dem Vater allein in seinem Zimmer befand, sprach ich ihm offen meine Befürchtungen

aus und bat ihn, seiner Tochter eine Weile jede berufliche oder gesellschaftliche Anstrengung fern zu halten.

„Das ist nicht nötig,“ erklärte er mir, „meine Tochter führt das ruhige Dasein von der Welt. Wir leben ganz zurückgezogen und sie geht fast ohne Ausnahme jeden Abend um neun Uhr schlafen. Nur ab und zu besuchen wir ein gutes Konzert und Sonntags machen wir einen kleinen Spaziergang ins Freie, verkehren aber mit niemand. Auch wache ich darüber, daß Anna in ihrem Lehrberuf sich nicht überanstrengt und halte ihr jede Aufregung fern, weil sie ja eigentlich von nicht sehr starker Konstitution ist.“

„Aber,“ wandte ich zögernd ein, „verzichtet ein so junges und hübsches Mädchen, wie Ihre Tochter ohne Widerspruch auf alle Geselligkeit, alle Freuden der Jugend?“

„Anna hat gar keine Sehnsucht darnach,“ versicherte Gerlach, „im Gegenteil, sie ist vollkommen zufrieden mit dem stillen Leben, das wir führen. Sehen Sie, Herr Doktor,“ fuhr er fort, einen vertraulichen Ton anschlagend, „mit Ihnen als Arzt kann ich ja darüber reden und Ihnen den Grund unserer zurückgezogenen Lebensweise angeben.“

Meine Frau war eine Schönheit, dabei grenzenlos lebenslustig. Ganze Nächte hindurch konnte sie tanzen. Sie jagte allen erreichbaren Vergnügungen nach und erklärte mir immer wieder, ein spießbürgerliches Philisterleben sei ihr untraglich. Da ich sie leidenschaftlich liebte, so ließ ich ihr freien Willen, und das war, wie ich leider zu spät ein sah, ein Unglück. Sie kannte kein Maßhalten, untergrub ihre Gesundheit durch das aufregende Leben, das sie führte und erlag nach wenigen Jahren der galoppierenden Schwindsucht. Mir blieb auf der Welt nichts als mein Kind, meine kleine Anna. Ich hütete sie wie meinen Augapfel und bot bei ihrer Erziehung alles auf, damit sie nicht nach ihrer Mutter arte. Gott sei Dank! Sie scheint deren Vergnügungssucht nicht geerbt zu haben, denn sie ist still und sanft, gewissenhaft in ihrem Beruf und eine anspruchsvolle Natur. Die Versuchungen der Großstadt sind ihr unbekannt geblieben und in drei Jahren, wenn ich mich pensionieren lasse, ziehen wir in meine kleine Heimatstadt, wo Anna gewiß Gelegenheit finden wird, sich glücklich zu verheiraten. Geben Sie ihr, bitte, etwas zur Stärkung des Herzens, Herr Doktor. In vier Wochen, wenn die großen Schulferien beginnen, schicke ich sie dann aufs Land, damit sie sich recht kräftigt.“

„Das würde wohl das Beste für sie sein,“ stimmte ich bei. „Inzwischen will ich ihr aber eine Arznei verschreiben, die sie regelmäßig nehmen muß.“

Gerlach dankte mir in warmen Worten und bat mich, ihn doch ab und zu des Abends zu besuchen. Gern willigte ich ein, konnte ich doch seine Tochter auf diese Weise unauffällig beobachten ohne sie durch einen sogenannten Krankenbesuch ängstlich zu machen. Die Ursache ihres Leidens war mir noch recht dunkel, denn die Symptome, die ich bei ihr wahrgenommen hatte, ließen sich bei einer so stillen, regelmäßigen Lebensweise kaum erklären.

Bei meinen gelegentlichen Besuchen sah ich aber wenig von Anna. Sie war schüchtern und einsilbig und begab sich nach ihrer Gewohnheit meist schon um neun Uhr zur Ruhe.

Für mich blieb sie ein Rätsel, denn trotz ihrer bescheidenen Haltung lag etwas in ihrem Wesen, was mir nicht sympathisch war. Auch glaubte ich zuweilen blickähnlich ein verhaltenes Feuer in ihren Augen zu bemerken, das auf ein leidenschaftliches Temperament schließen ließ.

Eines Abends befand ich mich wieder bei Gerlach. Wir plauderten gemütlich bis 11 Uhr, nachdem sich Anna wie gewöhnlich früh zurückgezogen hatte. Als ich mich verabschiedet hatte, begleitete mich Gerlach zur Haustüre, die er für mich öffnete.

„Oh, was ist denn da los?“ rief er plötzlich, indem er auf die Straße hinaustrat, wo sich eine Anzahl Polizisten schräggegenüber vor einem Gebäude versammelt hatte, dessen Fenster im ersten Stock hell erleuchtet waren.

Als wir uns dem Hause näherten, kam eilig ein Beamter aus dem Haus. „Wo wohnt der nächste Arzt?“ hörten wir ihn fragen. Ich meldete mich als solcher und wurde sofort in die obere Etage geführt, während man Gerlach, der mir folgen wollte, den Zutritt nicht gestattete.

Von den Polizisten begleitet, betrat ich ein geräumiges Zimmer, das auf den ersten Blick erkennen ließ, wozu es diente. Es war eine jener Spielhöhlen, wie sie hier ja leider im Geheimen zu Duzenden bestehen. In der Mitte die grünen Tische, mit Karten und Geldhaufen bedeckt; an der einen Wand ein Buffet mit leeren Champagnerflaschen und in einer Ecke zusammengedrängt die von der Polizei überraschte Spielergesellschaft — Männer und Frauen mit erschreckten, ängstlichen Gesichtern.

Seitwärts auf einem Sopha lag eine Mädchengestalt regungslos hingestreckt. Ich traute meinen Augen nicht, als ich sah — es war Anna Gerlach!

Meine Bestürzung verbergend, untersuchte ich die Leblose. Sie war tot — ein Herzschlag hatte ihr ein plötzliches Ende bereitet. Ich durchzuckte mich der Gedanke: was würde Gerlach sagen, wenn er erfuhr, wo man seine Tochter gefunden hatte. Das sanfte stille Mädchen mitten unter notorischen Spielern und Lebemännern, zügellos allen Leidenschaften fröhnd! Das Mitleid mit dem unglücklichen Vater ließ mich einen raschen Entschluß fassen. Ich bedeutete dem mir befreundeten Kommissär, es läge bei dem Mädchen, das mir übrigens bekannt sei, anscheinend eine tiefe Ohnmacht vor. Ich wollte sie selbst in ihre nahe gelegene Wohnung bringen, müsse aber vorher jemand, der mich auf der Straße erwarte, einen Auftrag geben. Man solle das Mädchen bis zu meiner Rückkehr ruhig liegen lassen. Ich begab mich nun in den Hausflur, wo ich Gerlach noch traf. Bereitwillig übernahm er es, mir einige Instrumente aus meiner Wohnung zu holen, zu welchem Zweck ich ihm ein Billet an meinen Diener mitgab, den ich anwies, dem Ueberbringer mein chirurgisches Besteck einzuhändigen, ihn aber aus besonderen Gründen möglichst lange aufzuhalten.

Kaum hatte er sich entfernt, so trug ich, nach kurzer Rücksprache mit dem Kommissär, Annas entselten Körper in Gerlachs Wohnung. Da die Haustüre nicht geschlossen und das Dienstmädchen längst zur Ruhe gegangen war, so konnte ich die Tote unbemerkt in ihr Zimmer bringen, sie halb anfleiden und ins Bett legen.

Rasch eilte ich dann auf die Straße zurück, Gerlach zu erwarten. Ich war noch ganz entsetzt von dem Geschehenen, das mir in so unerwarteter Weise den Schlüssel zu dem rätselhaften Leiden meiner Patierin gegeben hatte.

Wie sollte ich diese furchtbare Entdeckung dem unglücklichen Vater mitteilen? Ich fand nicht den Mut, ihm zu sagen, daß ich sein Kind, dem er so fest vertraute, im Püßl der Großstadt, in einer Spielhöhle, gefunden hatte. Lieber sollte er nichts ahnen bis zum nächsten morgen, und wenn man Anna dann tot in ihrem Bette fand, so ließ sich ihr jähes Ableben durch einen Herzschlag erklären, und Gerlach konnte auf diese Weise wenigstens den Glauben an sein abgöttisch geliebtes Kind behalten. Die Menschlichkeit gebot mir diesen frommen Betrug, aber es war keine leichte Aufgabe, meine Rolle dem ahnungslosen Manne gegenüber durchzuführen.

Am nächsten Morgen fand Gerlach die Leiche seiner Tochter. Ich wurde natürlich sofort gerufen und konstatierte wahrheitsgemäß einen Herzschlag.

Der arme Vater war trostlos, aber dank meiner Vorsicht blieben ihm die tragischen Umstände, unter welchen Anna ihr Leben ausgehaucht, für immer verborgen. Nie erfuhr er, daß die Aufregung des Spieles, der heimlichen Genußsucht sie getötet hatten.

„So führte das Mädchen ein Doppelleben?“ warf die Hausfrau ein.

„Ja,“ nickte der Arzt. „Am Tage war Anna die stille, bescheidene Lehrerin, und abends begann sie ihr Nachtleben, stürzte sie sich in den Strudel der Vergnügungen, ein Spielball all der Leidenschaften, die dem Menschen ein frühes Grab zu bereiten vermögen. Die genußsüchtige Natur kam trotz aller von Gerlach angewandten Vorichtsmaßregeln auch bei der Tochter zum Durchbruch, nur daß diese, die Geschichte ihrer Mutter und die Befürchtungen des Vaters kennend, ihr Geheimnis zu wahren verstand. So führte sie ein Doppelleben, wie es mir seitdem in solch schroffem Gegensatz nicht wieder vorgekommen ist, und wurde, wie so viele, ein Opfer der „Großstadtluft.“

Briefkasten

Junge Leserin in A. Sie wünschen, daß Ihre gestellte Frage rasch erledigt werde. In der Rubrik Sprechsaal dauert es länger, bis Ihr Wunsch erfüllt werden kann und deshalb antworten wir Ihnen an dieser Stelle. Sie wünschen weiße rosige Haut und volles lockiges Haar zu erhalten, aber rasch. Diese Wundlung soll wohl auf einen gewissen Anlaß zu Stande gebracht werden? In diesem Fall raten wir Ihnen eine Schönheitsdoktorin in Anspruch zu nehmen — eine jede Stadt besitzt heutzutage eine solche. Ihr Gesicht wird gedämpft, massiert, gemalt, entfärbend Ihren Wünschen und entsprechend dem Preis, den Sie für diesen Zweck anlegen wollen. Die Schönheitsdoktorin ist in der Regel auch diejenige Person, die Ihnen von einer Stunde auf die andere zu vollem, lockigem Haar verhelfen kann. Sie können sogar den Ihnen besonders wünschbaren Farbenton und die Art der Locken wählen. — Wenn es sich aber um natürliche Verschönerung der Haut und des Haares handelt, da bedürfen Sie vor allem aus der Zeit, der Ausdauer und der Geduld. Da die unreine Haut in den meisten Fällen von ungesunden Säften, von gestörtem Stoffwechsel, von unzureichender Diät, von unhygienischer Kleidung und von mangelnder Hautpflege herrührt, müssen die Grundursachen zuerst beseitigt werden. Magen und Gedärme müssen von den krankmachenden Stoffen befreit werden und durch eine zweckmäßige Diät und energische Körperpflege ist für reines, leicht zirkulierendes Blut zu sorgen. Mahdvoll angewendete Sandabreibungen entfernen die alten, unschönen Partikel der Gesichtshaut, so daß sie wieder ein jugendliches und frisches Aussehen gewinnt. Das Haar braucht oft langer Pflege, um davon einen rechten Erfolg zu sehen. Einreiben der Kopfhaut mit Zwiebel-, Brennessel- oder Birkenlaß, auch Klettenwurzel soll erfolgreich sein mit täglich sorgfältigem Bürsten des Haares, dann die fleißige Anwendung schwacher elektrischer Ströme und das Einnehmen von Sillica (Kieselsäure) hat sich bewährt. Übernatürliches darf man aber nicht erwarten. — Wir betrachten Ihre Frage hiermit als erledigt.

Leser in M. Wer in der Lage ist, ein maßgebendes Urteil über Andere abgeben zu müssen, der steht in schwerer Verantwortung und es mag ja viel Überwindung kosten, Personen völlig gerecht zu werden, die einem anderen kirchlichen Bekenntnis oder einer anderen politischen Richtung angehören. In dieser Sachlichkeit, zu dieser Selbstüberwindung muß der sich zu den Gebildeten zählende Mensch sich aber aufschwingen vermögen, wenn er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen will. Der wirklich gebildete, der einseitige Mensch, handelt nicht aus dem Bewußtsein heraus, daß er allein der Mittelpunkt des Wissens und Verstehens sei, daß seine Anschauung der Dinge, daß seine Meinung für alle Anderen maßgebend sein müsse. Die so denken, sind in der Regel kleinlichen, beschränkten Geistes. Ihr Gesichtskreis ist eng geblieben und ihr Schwerpunkt liegt in dem riesengroßen Selbstbewußtsein, das in einem bedenklichen Verhältnis steht zu ihren Leistungen für des Nächsten Wohl. Es liegt ja nahe, daß eine jede Genossenschaft Propaganda zu machen, für sich Anhänger zu gewinnen sucht, aber dieses Streben darf keinesfalls so weit gehen, daß für selbstliche

Zwecke das Amt ausgenutzt und mißbraucht wird, welches das öffentliche Vertrauen in die vorhandene, unbestechliche Sachlichkeit einem zugeteilt hat.

Junge Schweizerfrau. Das Recht Fragen zu stellen und Fragen zu beantworten, ist Ihnen gewährt, auch wenn Sie unser Blatt jetzt im Ausland lesen. Stellengefühe und Stellenofferten sind jedoch vom Sprechsaal ausgeschlossen, weil diese in den Anzeigenteil gehören. Unsere gut geschulten Schweizertöchter gehen gern ins Ausland. Seitdem aber die intensive und internationale Tätigkeit des Schubes gegen Mädchenhändler so unglückliche und empörende Dinge ans Tageslicht gebracht und auf Grund dieser Tatsachen beständige Warnungen vor der überall lauwernden großen Gefahr in allen Zeitungsblättern erklärt. Die reiselustigen Töchter werden ängstlicher und wenn nicht diese, so werden es die Eltern. Man hat zwar an dem internationalen Verein der Freundinnen der jungen Mädchen eine warm zu verdankende Hilfe, indem diese Damen es auf sich nehmen, auch im Ausland Erkundigungen einzuziehen, über die zu besetzenden Stellen, so daß an Hand dieser Begleitung der sonst oft so verbängnisvolle Schritt in die Fremde ruhig unternommen werden kann. Wir werden uns Ihrer freundlichen Mitteilung gern erinnern, wenn wir in Kenntnis gesetzt werden, daß eine gebildete und gut erzogene schweizerische Tochter Lust hätte, als Gouvernante zu drei Kindern bei einer bestempfohlenen, feinen Familie an der italienischen Riviera Stellung anzunehmen. Es ist richtig, daß der Zug unserer jungen Mädchen gegenwärtig mehr nach England geht, doch fehlt es auch nicht an Bewerberinnen, die nach Italien zu gehen wünschen, wenn eine seriöse Schweizerfamilie ihnen dort die guten Wege freundlich ebnet. Trotz dem hierzulande so herblich fühlen Wetter befinden wir uns doch noch im Spätkommer und es bleibt demnach noch reichlich Zeit, zur Korrespondenz, da die frassliche Stelle ja erit auf den Winter besetzt werden soll. Sie werden gegebenen Falls von uns hören. Es freut uns, daß unser Blatt ein freundliches Band ist, das Sie mit der Heimat verknüpft und in diesem Sinn entbieten wir Ihnen freundlichen Gruß.

L. U. in B. Eine der nächsten Nummern wird diese Frage behandeln; die Rubrik ist immer stark in Anspruch genommen.

Eifrige Leserin in M. Ihre Angstlichkeit ist uns durchaus verständlich; ganz unverkündlich dagegen das Gebahren dessen, den Sie fürchten und der überall, in den harmlosesten Erscheinungen, hinter den lautersten Worten, Gespenster sieht. — Die Wundlung wird aber schon kommen und der vollsten Discretion sind Sie auch unter schwierigen Umständen sicher.

Nützliche Winke

Kleider aus Papier. Eine große Fabrik der Londoner City ist augenblicklich, wie englische Blätter erzählen, mit Versuchen beschäftigt, Kleider aus Papier herzustellen, und verspricht sich davon ein sehr günstiges Ergebnis, das eine Art von Umwälzung auf dem Gebiete der Mode herbeiführen werde.

Um Butter im Sommer hart zu erhalten, ohne Eis dazu verwenden zu müssen, nehme man dazu

einen gewöhnlichen unglasierten Blumentopf von 15 bis 20 Centimeter oberem Durchmesser, reinige und wässere ihn gut und kühlbe ihn, nachdem er sich mit reinem kaltem Wasser vollgelaugt hat und die Bodenöffnung mit einem Kork verschlossen wurde, über die Butter. Sie ist so an einem möglichst kühlen Plas aufzubewahren.

Ein Mittel gegen das Aufspringen und Rotwerden der Hände. Nachdem die Hände mit Seife gründlich gewaschen, gut abgeputzt und getrocknet sind, wird die Hand, besonders der Handrücken mit einer kleinen Menge Lanolin eingerieben und abgetrocknet. Den unangenehmen Geruch des Lanolins (es wird bekanntlich aus Schafwolle bereitet) beseitigt man leicht dadurch, daß man zu 50 Gramm Lanolin ein Zehntel Gramm Vanilin und einen Tropfen Rosenöl beimischen läßt. Jeder Apotheker oder Drogaufst kann die Salbe sofort herstellen. Sie muß sehr gut in die Haut eingerieben und die Einreibung nach jedem Waschen wiederholt werden. Wie Dr. Meier in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ mitteilt, haben Hände, die seit Jahren krebsrot waren, durch beschriebenes Verfahren ihre normale Farbe wieder erhalten und auch Einreibung des Gesichtes hat einen guten Erfolg gehabt.

Ein gutes Pulvmittel für Spiegel, Schauenfenster usw. erhält man, wenn man feinierter Magnesia so viel acereinigtes Benzol zusetzt, daß sich ein halbflüssiger Brei bildet. In diese Mischung taucht man einen Baumwollenbausch und reibt damit die Scheibenflächen so lange, bis sie klar werden. Zum Aufbewahren dieser Mischung nehme man Kransen oder Flaschen mit eingeschlagenem Stöpsel; das Benzol darf sich nicht verflüchtigen.

Gegen Kopfschmerzen. Eine neue Behandlung des Kopfschmerzes hat man in den medizinischen Kreisen gefunden. In V. machte nämlich ein Arzt die Beobachtung, daß sich sein Kopfschmerz, der wie bei so vielen Menschen, seine Ursache in zu starkem Blutandrang hatte, beim Schlürfen von kaltem Wasser milderte und bisweilen ganz aufhörte. Ein deutscher Arzt hat ferner die physiologische Entdeckung gemacht, daß Schlürfen von kaltem Wasser den Puls beschleunigt. Die beiden Tatsachen veranlaßten nun, weitere Beobachtungen inbezug auf den Zusammenhang zwischen Blutdruck und Kopfschmerz anzustellen, wobei man zu dem merkwürdigen Resultat kam, daß unter zweihundert Fällen von Kopfschmerzen ein großer Teil sich nach dem Schlürfen von kaltem Wasser besserte und nur ein kleiner Teil unverändert blieb. Da es keine billigere und andererseits keine unschädlichere Medizin geben dürfte, so kann jeder, der mit Kopfschmerzen behaftet ist, die Wirkung des kalten Wassers an sich selbst probieren.

Das Blut und die Nerven.

Hervorragende Mediziner berichten, daß **Ferromanganin** nicht nur die Fähigkeit besitzt, in hohem Maße **blutbildend** zu wirken, sondern auch noch **außerordentlich roborigende Eigenschaften** besitzt, die besonders für den **Aufbau** und die **Ernährung** der **Gehirn- und Nervenindians** von Wichtigkeit sind.

Ferromanganin steht an der Spitze aller Präparate um die **Kräfte zu heben, nach erschöpfenden Krankheiten** — indem es **neues Blut schafft** — und wirkt es zugleich günstig auf die **Verdauung**.
Preis Fr. 3.50, in Apotheken erhältlich.

GALA PETER

Die erste
Milch-Chocolade